

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1939

28.12.1939

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Für nicht verlangte Einsendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Entgeltliche Ankündigungen im Textteile sind mit Kreuz und Nummer kenntlich gemacht. — Platzvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Telefon: Nr. 750-753 Serie

Bezugpreise (die eingehl. Preise verstehen sich mit der „R. Z.“): Am Platz in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch die Trägerin monatl. R.M. 2.80 (R.M. 3.65). Mit Zustellung durch Post (Briefträger) monatl. R.M. 2.92 (R.M. 3.68). Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Im übrigen Ausland monatl. R.M. 4.20 (R.M. 4.80). Einzelnummer 15 Pf., Sonntagsnummer 20 Pf.

Postsparkassenkonto: 52.677

Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. — Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zuführung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 301

Donnerstag, den 28. Dezember 1939

86. Jahrgang

„Gentlemen“ ohne Maske

Englands Raubzug über den Erdball — Der zynische Neville Chamberlain — Schluß damit!

Berlin, 28. Dez. Die deutsche Informationsstelle teilt mit: Der englische Premierminister Neville Chamberlain beschwor samt seinen Eidhelfern wieder und wieder die Weltöffentlichkeit, sich dem Versuch Deutschlands, die Welt zu beherrschen, entgegenzustellen. Jedermann weiß, wie lächerlich dieser Ton Deutschland gegenüber ist, das kein anderes Ziel hat, als die Zukunft seines Volkes im eigenen Raum und mit seiner Hände Arbeit zu sichern. Die Chamberlainische Formulierung ist aber deswegen so interessant, weil sie der Leiter eines Landes prägte, dessen Politik mehr als die irgendeines anderen Landes der Weltgeschichte danach strebt, selbst sich die Welt Herrschaft zu sichern, die, die frühorientalischen Despoten mit eingerechnet, auf Gewalt und nicht auf Gewalt beruht. Das gilt nicht nur für die überseeischen Besitzungen Großbritanniens, sondern sogar für das Heimatland selbst.

Wir wollen davon absehen, den Weg der englischen Geschichte vom Mittelalter ab zu verfolgen, obwohl schon in dieser Epoche die englischen Methoden der Eroberung und Unterdrückung der

Nachbarvölker sich von denen der anderen europäischen Völker abhoben. In diese Epoche fallen insbesondere die brutalen Ausrottungsmethoden gegen die Bewohner von Wales und Cornwall sowie der jahrhundertelange Kampf zur Unterjochung des schottischen Volkes, der erst im 18. Jahrhundert endgültig zum Erfolg führte und der durch die seit 1745 erfolgende systematische Vertreibung der schottischen Bauern von ihrem Lande, um Platz für die Habsucht und Jagdgebiete der reichen Engländer zu gewinnen, ein vorher blühendes Bauernland in eine menschenleere Einöde verwandelte. Es soll heute vielmehr nur von den englischen Eroberungen die Rede sein, die über die englische Heimatinsel hinausgehen.

Hier steht in erster Linie die brutale und gewaltsame Eroberung der „irischen Nachbarinsel“. Die unaufhörlichen Versuche der tapferen Iren, ihre Freiheit wieder zu gewinnen, wurden mit einer unerhörten Brutalität niedergeworfen. Erst 1922 ist es den Iren geglückt, ihre Selbständigkeit zu errin-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Handelsverkehr fern jeder Blockade

Einzelheiten zu dem zwischen Deutschland und Sowjetrußland abgeschlossenen Eisenbahnabkommen

Berlin, 27. Dez. Bei dem zwischen dem deutschen Reichsverkehrsministerium und dem Volkskommissariat für Verkehrsfragen der Sowjetunion abgeschlossenen Eisenbahnabkommen, über das bereits kurz berichtet wurde, handelt es sich um ein umfangreiches Vertragswerk, zu dem eine ganze Reihe verschiedener Abkommen und Tarife gehört. Es tritt ein deutsch-sowjetischer Gütertarif in Kraft, der den Verkehr über die bereits mitgeteilten neun Grenzübergänge regelt.

Der neue direkte deutsch-sowjetische Gütertarif entspricht in seinen allgemeinen Bestimmungen im großen und ganzen dem bisherigen deutsch-polnisch-sowjetischen Gütertarif, jedoch wird die Fracht für die deutschen und die ehemaligen polnischen Strecken nicht mehr getrennt nach besonderen Tarifen berechnet. Ferner wird die Fracht für die Strecke zwischen der deutsch-sowjetischen Interessengrenze und den deutschen Bahnhöfen durchwegs nach dem deutsch-sowjetischen Eisenbahngütertarif berechnet. Auf der sowjetischen Seite wird die Fracht zwischen der deutsch-sowjetischen Grenze und der ehemaligen polnisch-sowjetischen Landesgrenze vorläufig noch nach dem deutsch-polnisch-sowjetischen Tarif und die Fracht zwischen der ehemaligen polnisch-sowjetischen Landesgrenze und den sowjetischen Bahnhöfen nach dem sowjetischen Tarif berechnet. Für die wichtigsten Güter (Getreide, Mineralöle, Paraffin, Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren und sonstige Metallwaren, Garne aus Hanf und Flachs, Eisen und Manganerze) sind Artikeltarife aufgestellt, die für die in Frage kommenden Bahnverbindungen direkte Frachttarife enthalten. Artikeltarife für weitere Warengruppen werden folgen. Nähere Auskünfte erteilt die für den deutsch-sowjetischen Gütertarif geschäftsführende Reichsbahndienststelle Breslau.

Ferner ist ein Grenzabkommen vereinbart, das die Abwicklung des Eisenbahnverkehrs auf den beiderseitigen Grenzübergangsbahnhöfen regelt, sowie ein Abkommen über die gegenseitige Benutzung der Güterwagen. Vorläufig werden die aus der Sowjetunion kommenden und nach Deutschland bestimmten Güter auf den genannten deutschen Grenzübergangsbahnhöfen in deutsche Güterwagen umgeladen. In der Richtung von Deutschland nach der Sowjetunion werden die Güter auf den genannten sowjetischen Grenzübergangsbahnhöfen umgeladen. Verhandlungen über den Personenverkehr werden demnächst folgen. Die Vereinbarung ist in Moskau am 23. Dezember 1939 für das Reichsverkehrsministerium von Ministerialrat Dr. S o l k und für das Volkskommissariat für das Verkehrswesen von dem Direktor der Abteilung für Internationalen Verkehr, R i f o w z e w, unterzeichnet worden.

Planmäßiger Luftverkehr Berlin-Moskau

Probeflüge schon ab 8. Jänner 1940

Berlin, 27. Dez. In den letzten Tagen haben Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Luft Hansa-Aktiengesellschaft und der Hauptverwaltung der Zivilluftflotte beim Räte der Volkskommissare der UdSSR., Aeroflot, über die

Aufnahme eines planmäßigen Luftverkehrs zwischen Berlin und Moskau stattgefunden. Die Verhandlungen verliefen im freundschaftlichen Einvernehmen und haben nunmehr zum Abschluß eines Abkommens zwischen den beiden Organisationen geführt. Der planmäßige Luftverkehr zwischen Berlin und Moskau soll am 21. Jänner 1940 aufgenommen werden. Probeflüge werden voraussichtlich vom 8. Jänner 1940 ab durchgeführt werden.

Schweden: Ein willkommenes Weihnachtsgeschenk

Große Befriedigung der Schweden über den Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsabkommens

Stockholm, 27. Dez. Die schwedische Presse äußert sich über den Abschluß des deutsch-schwedischen Handelsabkommens außerordentlich befriedigt. Das Handelsabkommen für das Jahr 1940 wird als ein für das schwedische Volk willkommenes Weihnachtsgeschenk betrachtet. Schwedischerseits sei stets der Standpunkt anerkannt worden, daß der Warenaustausch in normalem Ausmaß nach Möglichkeit fortgesetzt werden solle. Es sei jedoch viel Umsicht notwendig geworden, um die beiderseitigen Wünsche in Einklang zu bringen. Das Übereinkommen habe wesentliche Bedeutung vom psychologischen und politischen Gesichtspunkt.

In einem weiteren Artikel bemerkt das Blatt, das schwedisch-deutsche Übereinkommen zeuge von gegenseitigem Verständnis für die beiderseitigen Bedürfnisse und den Wert des Handelsaustausches. Aus allgemeinen und aus politischen Gesichtspunkten sei es verständlich, daß die zwei miteinander so verbundenen Staaten ihre Handelsbeziehungen ordnen müßten.

Es sei dieser Wille von beiden Seiten vorhanden gewesen, auch gegenseitiges Vertrauen und Zutrauen zur schwedischen Neutralität.

„Aftonbladet“ bringt zum Ausdruck, es herrsche große Befriedigung über den Abschluß der Verhandlungen, mit dem sich die Hoffnung auf Vorteile für den schwedischen Handel und die schwedische Schifffahrt verbinde. „Stockholms Tidningen“ erklärt: „Unser Handelsaustausch mit Deutschland wird sich während des nächsten Jahres sobald wie möglich dem Warenaustausch in Friedenszeit anpassen. Das ist ein Prinzip, das mit der neutralen Stellung unseres Landes am besten im Einklang steht. Es ist offensichtlich, daß in dem einen oder anderen Fall die Lieferungen von den kriegsverbundenen Umständen beeinflusst werden. Dies dürfte mitunter kaum zu vermeiden sein. Das wesentliche ist jedoch, daß man sich auf beiden Seiten über eine grundsätzliche Basis des Umfangs der Handelsbeziehungen geeinigt habe.“

Ein irischer Handstreich

Der Ueberfall auf das Fort in Dublin

Amsterdam, 27. Dez. Die Londoner Blätter besaßen sich ausführlich mit dem Ueberfall auf ein Fort in Dublin am 24. Dezember, über den bereits berichtet wurde. Die „Times“ und andere Blätter berichten aus Dublin, daß es den Eindringlingen anscheinend gelungen sei, die Nacht in dem Magazin des Forts zuzubringen und mit ihrer wertvollen Beute zu entkommen. Rund eine Million Kleinmunition sei gestohlen worden und es fehle von zwei bei der Tat benutzten Lastwagen bis jetzt noch jede sichere Spur. Immerhin, so versucht man die Leser zu trösten, seien zwei verdächtige Personen verhaftet worden. Die „Times“ weist in diesem Zusammenhang auf eine schwere Meuterei in dem nordirischen Gefängnis Londonderry hin, an der 20 irische Häftlinge beteiligt waren und macht die Regierung in Nord-Irland dafür verantwortlich. Man habe in

Londonderry ohne jedes Verfahren 60 Iren für die Dauer des Krieges inhaftiert, weil sie als Republikaner verdächtig gewesen seien. Man dürfe jedoch niemanden ohne Verfahren unbegrenzt einsperren. Die Regierung von Nord-Irland habe selbst in Friedenszeiten eine erstaunliche Mißachtung „bürgerlicher Freiheit“ an den Tag gelegt.

Norwegischer Dampfer im Seerot geraten

Die Rettungsboote im Sturm verloren

Newport, 27. Dez. Von der Radiostation Madag wurde ein Ruf des norwegischen Dampfers „Lana“ aufgefangen, der sofortige Hilfe verlangt. Das Schiff befindet sich 600 Seemeilen südlich von Kap Race (Neufundland). In dem Hilferuf wird gesagt, daß die „Lana“ ihre Rettungsboote im Sturm verloren habe. Der norwegische Dampfer „Topdalsjord“ eilt zu ihrer Hilfe herbei.



Maschinengewehrschütze im Vorfeld des Westwalls

In einem Granattrichter haben die MG-Schützen während eines Gefechtes einen geeigneten Platz zur Aufstellung des MGs entdeckt. Mit ihrem Spaten buddeln sie sich ein.

(„Bauer-PK-Weltbild“)

(Fortsetzung von Seite 1)

gen, aber auch heute noch vorehnt England den nördlichen Teil der „grünen Insel“ den Iren, um auf diese Weise ständig mit einem Schritt auf irischem Boden stehen zu können. Die im Norden Schottlands gelegenen Orkney- und Shetland-Inseln sind von den Engländern als angebliche Rechtsnachfolger der Schotten in Besitz genommen worden, obwohl sie nach den damaligen historischen Vorgängen von Rechts wegen noch heute den Norwegern gehören.

Die Bergfestung Gibraltar haben die Engländer den Spaniern widerrechtlich während des Spanischen Erbfolgekrieges mit Gewalt weggenommen und seither nicht wieder zurückgegeben, obwohl es sich um ein rein spanisches Land mit rein spanischen Bewohnern handelt.

Die Insel Malta haben die Engländer während der napoleonischen Krise gleichfalls weggenommen; sie haben sich zwar im Frieden von Amiens 1802 zur Rückgabe der Insel verpflichtet, haben aber die Rückgabe widerrechtlich verweigert und behalten nur durch die Macht ihrer Schiffsgeschäfte diese italienische Insel in ihrer Hand.

Aber auch außerhalb Europas ist die Geschichte der britischen Eroberung nicht weniger erschütternd. In Asien haben die Engländer seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das reiche Indien mit Gewalt erobert und den Widerstand der einheimischen Bevölkerung mit allen Mitteln der Grausamkeit gebrochen. Namen wie Clive und Hastings sind in der ganzen Welt symbolisch geworden für die skrupellose Willkür, Habgier und Rücksichtslosigkeit der britischen Herrschaft, die gegen den Willen des gesamten indischen Volkes bis zum heutigen Tage durch Gewalt, durch militärische, politische und wirtschaftliche Gewalt aufrecht erhalten wird, obwohl Indien dem kulturellen England auf allen Gebieten menschlicher Kultur turmhoch überlegen ist. Im 19. Jahrhundert machte sich England an die Eroberung der Gebiete von Burma im Osten von Indien.

Das chinesische Gebiet von Hongkong eroberte England in dem barbarischen Opiumkrieg, in dem es die Chinesen zwang, gegen den Willen ihrer Regierung englisches Opium abzunehmen und zu verbrauchen. In diesem Hongkong dulden die Engländer heute noch alle schmutzigen Laster, die im fortschrittlichen China verboten sind; es wird dort unter den Augen der britischen Behörden ein schwunghafter Handel mit minderjährigen Kindern beiderlei Geschlechts betrieben.

Auch die übrigen internationalen Niederlassungen in den verschiedenen chinesischen Handelsstädten, in denen die Engländer, vor allem gemeinsam mit den Franzosen, an ihren unbegründeten Vorrechten gegenüber den einheimischen Chinesen auch heute noch festhalten, während Deutschland an solchen antiquierten Privilegien keinen Anteil hat, sind China nur auf dem Wege blutiger Gewalt abgezwungen worden.

Durch einen Vertrag mit der Türkei vom Jahre 1878 erzwang England, daß ihm die Verwaltung der Insel Zypern zufalle, wofür es dann an den Sultan eine jährliche Tributzahlung zahlte, die es aus der Bevölkerung Zyperns herauspreßte. 1914 wurde die Insel gewalttätig und widerrechtlich annektiert, die einheimische griechische Bevölkerung wurde dabei in jeder Weise entrechtet und unterdrückt.

Seit dem 19. Jahrhundert hat England auch weitere Teilstücke von Asien mit Gewalt an sich gerissen. Heute versucht es seine durch keine Kulturleistungen gerechtfertigte Willkürherrschaft über die freien arabischen Wüstenstämme durch Bombenabwürfe auf friedliche Araber aufrecht zu erhalten.

Im Jahre 1915 verpflichtete sich England Palästina zusammen mit den übrigen arabischen Gebieten freizugeben. Durch die sogenannte Balfour-Deklaration von 1917 wurde dieses Land den Juden versprochen. Seither versucht England mit allen Mitteln der List und Gewalt die einheimische Bevölkerung aus Palästina zu verdrängen und dieses Land seinen jüdischen Schützlingen unter britischer Herrschaft zu schenken.

Das sogenannte Mossul-Gebiet, das sehr viel Volkstum enthält, wurde von den Engländern entgegen den bestehenden Vereinbarungen 1918 besetzt. 1923 lebte Lord Curzon eine Entscheidung über die Zugehörigkeit des zur Türkei strebenden kurdischen Gebietes durch Volksabstimmung ab und erzwang den Verzicht der Türkei, um diese reiche Kohlequelle für die Londoner City dem britischen Vasallenlande Irak zuzuschlagen. Nicht anders steht es mit der Entstehung der britischen Herrschaft in Ägypten, das seit der Schaffung des Suezkanals durch die Franzosen für die Engländer von überragender strategischer Bedeutung geworden war. Ägypten wurde im Jahre 1802 mit blutiger Gewalt erobert, alle Befreiungsversuche des ägyptischen Volkes wurden seitdem mit Gewalt unterdrückt.

Der Sudan wurde am Ausgang des vergangenen Jahrhunderts für England in Besitz genommen. Man hat allerdings zur Eroberung nicht englische Soldaten eingesetzt, sondern hat den blutigen Krieg mit ägyptischen Truppen und auf Kosten des ägyptischen Staates geführt, mit dem Ergebnis, daß England 1899 sich den maßgebenden Einfluß auf die Verwaltung — „by right of conquest“ — sicherte.

Das Kapland wurde den dort siedelnden holländischen Bauern in der Stunde der höchsten Not für das europäische Holland durch die Engländer gewaltsam weggenommen. Die ins Innere zurückweichenden holländischen Bauern wurden aber auch auf dem afrikanischen Neuland von den Engländern nicht in Ruhe gelassen, da man auf ihren Feldern Diamanten fand. In dem dreijährigen blutigen Burenkrieg, in dem die Engländer Völkerverheit und Humanität mit Füßen traten, gelang es dem riesigen britischen Reich das kleine Burenvolk unter seine Gewalt zu bringen, nachdem man seinen Willen, den man im Kampf von Mann zu Mann nicht hätte brechen können, durch die barbarische Gefangennahme und Mißhandlung von Frauen und Kindern in Konzentrationslagern gebrochen hatte. Es ist kein militärisches Ruhmesblatt für das britische Riesereich mit seinen hunderten von Millionen Einwohnern, daß es das tapfere kleine Burenvolk im christlichen Kampf nicht auf die Knie zwingen konnte, sondern durch die Mißhandlung von Frauen und Kindern den Widerstand der Männer brach.

Weiter hat sich das britische Reich durch Verletzung der internationalen Konventionen, durch Raub und Gewalt, durch Wortbruch und durch heuchlerische Schaffung des sogenannten Mandatensystems den Löwenanteil von den deutschen afrikanischen Kolonien in Süd-West, in Ostafrika, in Kamerun und in Togo gesichert.

45.000 belgische Bergarbeiter streiken

Protest gegen die Erhöhung der Arbeitszeit - Vierlot versucht zu vermitteln

Brüssel, 27. Dez. In der belgischen Bergwerksindustrie ist in der vergangenen Woche ein großer Streik ausgebrochen. Rund 45.000 belgische Bergarbeiter sind in den Streik getreten, um gegen die Verlängerung der Arbeitszeit von 7 1/2 auf 8 Stunden täglich zu protestieren.

In der Borinage sind beinahe sämtliche Bergwerke lahmgelegt, während in den Bergwerken von Lüttich und Limburg die Arbeit fortgesetzt wird. Die Forderung der Arbeiter nach einer Versicherung, daß die verlängerte Arbeitszeit nach Beendigung des Krieges wieder aufgehoben werde, war von den Arbeitgebern abgelehnt worden. Der Bergarbeiterkongress wird am 29. Dezember zusammentreten, um eine Entscheidung über das weitere Verhalten der Bergarbeiter zu treffen.

Ministerpräsident Vierlot hatte in den letzten Tagen infolge des Streiks eine Konferenz mit den Bergwerkbeshrern, der Wirtschaftsminister Sap und Arbeitsminister Balhajar bewohnten. Die Arbeitgeber, die bekanntlich vor kurzem aus dem belgischen Bergwerksausschuß ausgetreten sind, weil die Regierung eine Erhöhung des Kohlenpreises um drei

Franken pro Tonne verweigert hatte, bestehen ihrerseits auf Festsetzung eines rentablen Verkaufspreises der Kohle.

Der belgische Landwirtschaftsverband „Boerenbond“ befaßte sich auf seiner Jahresversammlung in Lüttich mit den Folgen der britischen Blockade für die belgische Landwirtschaft. Präsident Mullie erklärte, daß sich die belgische Rohstoffzufuhr, darunter besonders die Einfuhr an Viehfuttermitteln, im günstigsten Falle (!) um 50 v. H. verringern würde. Diese Entwicklung werde sich sehr ungünstig auf den Ralber- und Schweinebestand auswirken.

Vor einer Umbildung der belgischen Regierung

Brüssel, 27. Dez. Die Frage einer etwaigen Umbildung der belgischen Regierung ist während der Weihnachtsfeiertage in den Vordergrund gerückt. König Leopold hatte am ersten Weihnachtsfeiertag eine Unterredung mit Ministerpräsident Vierlot. In politischen Kreisen glaubt man, daß Vierlot dem König nach Neujahr eine Herabsetzung der Ministerzahl von 18 auf 12 vorschlagen wird.

Die italienischen Aemter für die Umsiedlung der Südtiroler gebildet

Präsident Guarneri vom Duce empfangen

Rom, 27. Dez. Der Duce hat den Präsidenten des Wirtschaftsausschusses für die Umsiedlung der Deutschstämmigen des Oberesates, Guarneri, empfangen, der ihm über die Vorbereitung der zu diesem Zweck eingerichteten Dienststellen berichtete.

Diese Aemter haben ihren Sitz in Bozen im Hotel Laurino. Ihre Mitglieder sind bereits vollzählig dort anwesend. Die Aemter sind somit bereit, ab 1. Jänner ihre Arbeit gemäß den deutsch-italienischen Abmachungen aufzunehmen, um die Ueberführung des Besitzes derjenigen zu regeln, die nach Deutschland überzusiedeln beabsichtigen.

Italienische Antwort an französische Botschafter

„Paris soll sich lieber mit dem Rhein beschäftigen!“

Rom, 27. Dez. Weihnachtsansprachen des englischen Königs und des französischen Ministerpräsidenten werden von der Zeitung „Tevere“ in großen Ueberschriften wie folgt charakterisiert: „Dunkle Tage stehen der Nation bevor“ erklärte König George, und „Keine Illusion über Deutschlands Zusammenbruch“ versichert Daladier. — Anschließend wendet sich das Blatt gegen die Entstellungversuche französischer Blätter in Bezug auf die deutsch-italienischen Besprechungen über die Verpfanzung der Deutschen in Oberesat. Der französischen Presse könne man nur den Rat geben, sich lieber mit dem Rhein als mit Oberesat zu befassen, denn die Hoffnung, daß das Oberesat eine Ursache zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Deutschland und Italien werde, sei lediglich ein frommer Wunsch. Wenn es nach dem Wunsch der Franzosen ginge, wäre das Oberesat ein Schlammloch. In Wirklichkeit sei die Lage jedoch völlig anders, und die Hoffnungen der Franzosen seien nur dazu angetan, die schlechten Erfahrungen der Vergangenheit und das berechtigte Mißtrauen gegenüber der Zukunft wachzuhalten.

Zuchthäuser sollen für England kämpfen

Newyork, 27. Dez. In der kanadischen Stadt Hamilton (Ontario) fühlte sich der dortige Polizeirichter Burbridge

Schließlich ist, abgesehen von den kleinen Besitzungen der Franzosen und Holländer, England das einzige Land, das entgegen den Prinzipien der Monroe-Doktrin ein Kolonialreich in Amerika aufrecht erhält, das es ebenfalls wieder auf dem Wege des Betruges und der blutigen Gewalt erworben hat.

Seit dem 17. Jahrhundert eroberten die Engländer mit den übelsten Piratenmethoden die von den Spaniern entdeckten und kultivierten westindischen Inseln, die seither von der Londoner City nur um ihrer Naturschätze willen rücksichtslos ausgebeutet werden.

Das mittelamerikanische Gebiet von Belice (Britisch-Honduras) hält England widerrechtlich Guatemala vor, das bis zum heutigen Tage ohne Erfolg gegen diesen britischen Gewaltakt protestiert.

Kanada, von den Franzosen erschlossen, besiedelt und kultiviert, wurde von den Engländern in einem leichten Kolonialkrieg den Franzosen mit Gewalt abgenommen, als diese letzteren durch den Siebenjährigen Krieg mit Friedrich dem Großen in Europa gebunden waren. Seither haben die Engländer eine systematische Ausrottungspolitik gegen die indianischen Urvölker des Landes durchgeführt; dem französischen Volksteil gegenüber ist ihnen allerdings die Anglisierung oder Vernichtung mißglückt, im Gegenteil, dieser vermehrt sich, ganz anders als der englische Volksteil, mit ungeheurer Fruchtbarkeit.

Auch die Falklandinseln im südlichen Teil des Atlantischen Ozeans haben die Engländer gewaltsam weggenommen und enthalten sie widerrechtlich ihren rechtmäßigen argentinischen Besitzern vor.

Was schließlich die Herrschaft über Australien anbelangt, so wurde dieses Land von den Engländern mit besonderer Gewalt erobert. Man hat die Eingeborenen nicht nur wie in anderen britischen Kolonien systematisch ausgerottet, ja, auf sie richtige Hejagen zu Pferde abgehalten, sondern man hat Australien lange Zeit als Berbereckolonie benutzt und den Abschaum der englischen Industriestädte den hilflosen Einwohnern auf den Rücken gesetzt, bis diese fast völlig ausgerottet waren. Seither wird dieser nur von 6.5 Millionen Engländern bewohnte Erdteil, der sehr leicht 15 Millionen Menschen Heimat und Nahrung geben könnte, von der englischen Herrenclique für jede Einwanderung gesperrt, um ein leeres englisches Land zu bleiben.

benämigt zu dokumentieren, daß er ein besonders gelehriger Empire-Schüler der Londoner Oberheker ist.

Bei der Beurteilung eines Ladendiebes empfahl dieser Humanitätsapostel die Aufstellung eines Bataillons kanadischer Berberer, das man gegen Deutschland in den Kampf schicken könne.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Soldatenehre der britischen Armee zu verteidigen, aber bei diesem Eingeständnis einer schönen Britenseele müssen wir feststellen, daß die Seelenverwandtschaft der beiden Alliierten wenigstens in Beziehung auf diese Frage recht groß ist. Die Franzosen haben nämlich schon seit Wochen Gefangnisinsassen zu besonderen Strafkompagnien zusammengefaßt und sie an der Maginot-Linie in den vordersten Linien eingesetzt.

Tagesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 27. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bis auf geringes feindliches Artilleriefeuer herrschte auch am zweiten Weihnachtsfeiertage an der Front Ruhe.

Englischer Dampfer von einem U-Boot versenkt

London, 27. Dez. Der englische Dampfer „Stanhalme“ (2472 Tonnen), wurde am Montag an der Westküste Englands von einem deutschen U-Boot versenkt. Zehn Mann der Besatzung wurden gerettet.

196 Todesopfer des Eisenbahnunglücks in Genthin

Berlin, 27. Dez. Die Zahl der Todesopfer des folgenschweren Eisenbahnunglücks in Genthin hat sich noch erhöht. Durch den Tod zahlreicher Schwerverletzte ist die Zahl der Toten bis auf 196 gewachsen. Es schweben noch weitere Schwerverletzte in Lebensgefahr.

Dr. Hans Fischböck aus seinem Amt verabschiedet

Berlin, 27. Dez. Der Führer hat den Minister der ehemaligen österreichischen Landesregierung, Dr. Hans Fischböck, aus seinem Amt verabschiedet und ihm für seine dem deutschen Volke geleisteten treuen Dienste den Dank ausgesprochen.

Angeichts eines solchen Refordes von Gewalttaten, wie ihn das britische Reich für seine Herrschaftsgelüste aufweist, sind die Chamberlain'schen Worte, die Welt müsse von der Beherrschung durch die deutsche Gewalt errettet werden, nichts anderes als vollendeter Zynismus, ja geradezu ein Hohn.

Seither hat England wieder und wieder versucht, die Welt über sein wahres Gesicht zu täuschen. Es ist insulgedessen notwendig, England die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen und endgültig vor aller Welt seinen wahren Charakter der Gewalttat, der Lüge, der Unterdrückung und des Betruges zu entlarven. Dieser Aufgabe dient die in diesen Tagen erfolgende Herausgabe einer Schriftenreihe der „Deutschen Informationsquelle“, die den gemeinsamen Oberbegriff trägt: „England ohne Maske“.

Diese Schriftenreihe gibt dokumentarisch belegte Einzeldarstellungen über die englische Gewalttätigkeit in Palästina, in Indien, in Ägypten, in Irland, in Südafrika, am Hadramaut, in Ceylon, in Burma, in Trinidad, in Australien usw. Sie zeigt weiter den Engländer als Hauptschuldigen des Opium- und des Sklavenhandels. Sie zeigt, wie überall die englische Herrschaft wahre Verelendung, Jammer, Not, Arbeitslosigkeit, Hunger und Verzweiflung zur Folge hat. Sie unternimmt es, dem vielbewunderten Typ des englischen Gentlemans die Larve vom Gesicht zu reißen und das wahre Gesicht einer defabenten, ausbeuterischen, egoistischen, aller wahren menschlichen Kultur baren Oberschicht darzubieten. Diese Schicht hat ein für allemal das Recht verweigert, noch weiterhin die Erde zu beherrschen und zur Aufrechterhaltung dieser Gewalttätigkeit immer wieder die Völker Europas und der Welt in Kriege zu hegen.

NS-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erierrstraße 5 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitzer

Hauptgeschäftsführer: Ernst Kalnrauth

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß, für Bewegung und Gauhauptstadt: Fritz Gilbert, für Tirol-Vorarlberg: Dr. Rainer v. Hardeström, für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft und Sport: Dr. Karl Wagner; für Bilder: das Ressortleiter; verantwortlich für den Anzeigenteil: I. V. Edwin Meyer. Alle Erierrstraße 5, Ständige Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. v. Leers, Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Zur Zeit ist Prelatiate Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.

Verbrecher am Volk vor dem Sondergericht

10 Jahre Zuchthaus für eine Verräterin am Deutschtum - Drei Todesurteile gegen unsoziale Elemente

Berlin, 27. Dez. Das Sondergericht in Königsberg verurteilte die Ehefrau Marta Sattler aus Wirtberg, Kreis Insterburg, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, weil sie geschlechtliche Beziehungen zu einem polnischen Kriegsgefangenen (!) unterhalten hatte. Die Bestrafung erfolgte auf Grund des § 4 der Verordnung zur Ergänzung der Vorschrift zum Schutze der Wehrkraft des deutschen Volkes vom 25. November 1939.

Durch diese Vorschrift wird der Umgang mit Kriegsgefangenen mit Gefängnis und in schweren Fällen mit Zuchthaus bedroht, wenn er in einer Weise erfolgt, die das gesunde Volksempfinden gröblich verletzt.

Das Urteil des Sondergerichtes Königsberg stellt eine eindringliche Warnung für alle Elemente dar, die während des Existenzkampfes unseres Volkes ihr Deutschtum verraten.

Das Stuttgarter Sondergericht verurteilte den 31jährigen ledigen Adoif Emminger aus Stuttgart als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen fortgesetzten schweren und einfachen Rückfalldiebstahls unter Ausnützung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen und unter Mißbrauch des Parteiabzeichens sowie wegen fortgesetzten Betrugs unter Ausnützung der Kriegsverhältnisse zum Tode.

Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf Lebenszeit aberkannt.

Der Angeklagte war im September d. J. in die Keller von 21 Häusern in Stuttgart eingedrungen, wobei er sich die wegen Fliegergefahr polizeilich angeordnete Offenhaltung dieser Keller zunutze machte. Aus 34 Kellerabteilungen, die er zum Teil mit Diebeswerkzeugen öffnete, stahl er dann Sekt, Spirituosen, Fette und Lebensmittel, darunter 3580 Eier.

Am 23. Dezember 1939 wurde der am 3. Oktober 1918 geborene Paul Lehmann hingerichtet, der durch Urteil des Sondergerichtes für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau am 24. November 1939 wegen Verbrechens gegen § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge am 5. Dezember 1939 zum Tode verurteilt worden war.

Lehmann hatte am Abend des 17. Oktobers 1939 zwischen Bronzendorf und Kunern eine BDM-Gruppenführerin, die nach Ausübung ihres Dienstes allein auf ihrem Rade nach Hause fuhr, überfallen und genotsüchtig.

Er hatte sich zunutze gemacht, daß die Strafe wegen der Kriegsverhältnisse nur wenig hell war.

Am 23. Dezember 1939 sind der 25jährige Franz Schrauffe und der 36jährige Celestin Kaufner aus Aschheim bei München hingerichtet worden, die durch Urteil des besonderen Straffenates des Reichsgerichtshofes am 18. De-

zember 1939 wegen gemeinschaftlichen Totschlages und Verbrechens gegen die Verordnung gegen Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden waren.

Schrauffe und Kaufner, zwei vielfach vorbestrafte Verbrecher, überfielen nach einem vorausgegangenen Wirtshausstreit einen Arbeitskameraden in der gemeinschaftlichen Wohnung grundlos und marterten ihn in grausamster Weise zum Tode.

Sorgfältiger die Zähne pflegen!

Chlorodont

wirkt abends am besten

Bulgarisch-jugoslawische Freundschaftsbekundung

(Von unserem Mitarbeiter in Belgrad)

Belgrad, 27. Dez. Die Entwicklung der südslawischen Innenpolitik wird in Bulgarien mit großem Interesse verfolgt. Die führende bulgarische Zeitung „Mir“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Durchführung des serbisch-kroatischen Verständigungsabkommen, wobei das Blatt seiner Befriedigung über den Ausgleich Ausdruck gibt. „Wir Bulgaren“, so heißt es wörtlich in dem Artikel, „freuen uns über die Konsolidierung der südslawischen Innenpolitik, da wir der Ueberzeugung sind, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Bruderländern dadurch herzlich gestalten werden.“



Zur großen Luftschlacht über der Nordsee am 18. Dezember 1939

Von 52 angreifenden englischen Wellington-Bombern 36 abgeschossen! — Einer der Gefangenen, die der Katastrophe über der Nordsee am 18. Dezember 1939 entronnen sind, der englische Sergeant Herbert Ruse. Er hatte das Glück, gerade über einer Insel abgeschossen zu werden. Ruse landete mit brennendem linken Motor auf einer Weide einer friesischen Insel und konnte sich als einziger aus der sofort in hellen Flammen stehenden Maschine retten. — („Weltbild“)



Serklörer Typ „Messerschmitt“

Ein deutsches Flugzeug, das über der Nordsee unter den englischen Wellington-Bombern aufströmte. („Archivaufnahme Sch.“)

(Nachdruck verboten.)

ERNST ZAHN: Die tausendjährige STRASSE

Copyright 1939 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

„Wie gut Ihr tanzt!“ raunte ihm aber Faustina plötzlich zu. Da wurde auch er des Rhythmus inne, in dem sie beide bewegten, eines Aufeinanderabgestimmtheits, eines Zusammenklangs der Bewegungen, und auch er begann sich selbstvergessen der Harmonie des Tanzes hinzugeben.

Ihre Kunst erregte Aufsehen. Unwillkürlich trat von den übrigen Paaren eines nach dem andern aus dem Kreise und gesellte sich zu den Zuschauern, die den Tanzraum zu umdrängen begannen.

„Wir fangen an, zwei Ballkönige zu sein“, spottete Faustina. Die Bewunderung der Menge war ihr nichts Ungewöhnliches; aber diesmal erfüllte sie doch eine Art verheißter Siegesfreude.

Reding umfaßte sie fester und schwang sie noch freier im Reigen. Während sie am Tische der Brüder vorbeiflogen, hob er unwillkürlich und in einem kleinen Triumph der Freude grüßend die Hand. Da begegnete er dem halb erschrocken, halb verdrossenen Blick Josefs; und sogleich schämte er sich seiner Eitelkeit. Er war froh, als der Tanz zu Ende kam, und führte dann seine Partnerin mit dem guten und eifrigen Willen zu den Walkers zurück, ihnen nun das Feld zu überlassen.

Der Oberleutnant machte jetzt ein so finsternes Gesicht, daß auch die jungen Brüder es gewahrten und verlegen dasahen. Eine üble Stimmung drohte aufzukommen; aber Reding übersprang sie mit einem Satz. „Da ist uns einer böse, Signorina Solari“, lachte er. „Und er hat nicht unrecht. Er ist der ältere Freund. Er hatte das erste Anrecht an Euch! Macht es nur gleich wieder gut!“

Faustina hob die Achsel und verzog den Mund. Eine häßliche Antwort lag ihr auf den Lippen.

Aber Reding schob ihren Arm in den Walkers.

Wie ein zähnefletschendes Hündchen gab sie nach.

Schon begann die Tanzmusik aufs neue.

Josef, rasch geträstet, führte die Solari in den Kreis zurück. Auch er war kein schlechter Tänzer. Und Faustina übernahm nicht ganz, daß er der Säger vom „Loch“, ein Mann von Ansehen war. Sie verwand das anfängliche innere Widerstreben. Während der Tanzfünfminuten machte sie gute Miene und zeigte sich vergnügt, als sie dann mit Walter zum Tisch zurückgelangte. Ihr Gesicht erhellte sich noch mehr, als sie abermals neben Reding zu sitzen kam.

Die drei am Tisch Zurückgebliebenen hatten dem Tanz zugegesehen.

„Sapperlott“, hatte Reding gerühmt, „der Oberleutnant versteht das Walzen.“

„Noch lange nicht wie Ihr“, hatte Christian entgegnet und Niklaus das trockene Wort hingekrümelt: „Aufs Tanzen kommt es am Ende im Leben nicht an.“

In einer Art Blickduel pries Josef die Faustina: „Ihr seid wie eine Elfe!“ Er hatte ihre Hand in der seinen behalten und schob ihr mit der andern sein Glas hin, daß sie ihm Bescheid tue.

Sie ließ ihm halb gedankenlos die Hand, legte willig die Lippen ans Glas aber gleichzeitig sagte sie zu Reding: „Rühmt Ihr mich nicht auch?“ und Ungeduld glomm in ihren Augen.

Er entgegnete mit gelassener Freundlichkeit: „Wer sollte Euch nicht rühmen! Alle haben es getan.“ Dann aber wandte er sich ab, wiederum ehrlich gewillt, dem Walker nicht im Wege zu sein. „Erlaubt einen Augenblick“, entschuldigte er sich und stand auf, um am anderen Ende des Saales einen Bekannten zu begrüßen.

Viertes Kapitel

Das Tanzfest nahm seinen Fortgang.

Faustina, wenn sie nicht tanzte, sah verdutzt zwischen den drei Brüdern. Nicht gewöhnt an Zurückweisung ihrer Gunst, hatte sie abermals Mühe, über Redings Zurückhaltung hinwegzukommen. Aber sie hörte den Oberleutnant eifrig neben sich reden: Von Stalden und vom Haus zum „Loch“ und vom

See. Daß sie einmal hinkommen müsse. Dort sei eine andere Welt als hier im Süden, aber auch sie schön! Und man werde ihrem Besuche alle erdenkliche Ehre antun. Sie überhörte manches, was er sprach; aber seine Bemühung, ihr zu gefallen, empfand sie wohl, und daß man so viel Freundlichkeit nicht durch Unwirschaft vergelten dürfe. Sie fing auch den bewundernden Blick des jungen Christian auf und lauschte willig, wie er ihr vorschlug, wenn sie nach dem „Loch“ komme, müsse sie mit ihnen zum Fischen fahren, und dabei die Wunder des Sees und einer solchen Ausfahrt pries. Plötzlich sah sie Reding sich ihrem Tisch wieder nähern. Da war ihr, als sei nur er noch im Saal.

Er aber rief ihnen scherzend zu: „Was soll das heißen, daß man sich schon wieder ausruht!“ und schlug, herangekommen, Christian auf die Schulter: „Mut, Rekrut! Ins Feuer mit euch.“ Damit schob er ihn Faustina zu und tat das mit soviel zwingender Lustigkeit, daß diese nicht anders konnte, als seinem Gebot zu gehorchen. Sie tanzte dann auch mit Niklaus und abermals mit Josef. Und immer war Reding der Anstifter. Es gab kein Wehren seiner heiteren Zutunlichkeit gegenüber. Am Ende war die Solari ein wenig atemlos, ein wenig blaß. Es stand ihr wohl zu Gesicht. Ihre Augen erschienen dadurch noch größer und dunkler.

„Seid Ihr nun bald zufrieden, Leutnant?“ fragte sie, als Josef sie jetzt eben wieder an ihren Platz brachte.

„Das ist der Mann, den Ihr fragen müßt“, antwortete Reding, auf ihren Tänzer weisend.

Aber diesmal versagte sie ihm den Gehorsam. „Macht Euch selbst nicht so kostbar“, raunte sie ihm mit halblauter, herrlicher und doch schmerzlicher erregter Stimme zu und streckte mit deutlicher Aufforderung den Arm nach dem seinen aus.

Er konnte, ohne unhöflich zu sein, nicht ablehnen. Willig führte nun auch er sie abermals dem Tanzraum zu. „Vielleicht streift die Rusik“, scherzte er, mit einem Blick zum Podium, wo das Orchester Pause machte. Aber dann fühlte er sich von ihr leise weitergeleitet. Sie durchschritt den Saal und erreichten die Pergola, durch deren andere Tür man in die kleine Hinterstube gelangte, wo sie jenes erste Mal gefessen.

Faustina ließ sich in der Pergola auf einen Stuhl fallen. „Warum heßt Ihr mich so, Leutnant Reding?“ fragte sie.

Feiert Neujahr in würdiger Form!

In der Silvesternacht Polizeistunde um 1 Uhr

Nach einer Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei ist für die Silvesternacht die Polizeistunde auf 1 Uhr festgesetzt worden.

In Anbetracht des Ernstes der Zeit wird von allen Volksgenossen erwartet, daß Silvesterfeiern in würdiger Form abgehalten und Ausschreitungen vermieden werden. Das Abrennen von Feuerwerkskörpern und ähnlichen Erzeugnissen sowie die Verwendung von sogenannten Scherzartikeln ist verboten. Ebenso wird jedem Volksgenossen angeraten, übermäßigen Alkoholgenuß im Hinblick auf die Verdunkelung und die sich daraus ergebenden Verkehrsgesfahren im eigenen Interesse zu vermeiden. Gegen Betrunkene wird schärfstens eingeschritten.

Ratsherrenkürzung in Innsbruck. Die Ratsherren der Stadt Innsbruck sind von Oberbürgermeister Dr. Egon Denz zu einer am Freitag, den 29. d. M., um 17 Uhr im Rathaus stattfindenden Sitzung einberufen worden. Die Sitzung ist nicht öffentlich.

Am 6. Jänner „Tag der Briefmarke“. Im Jahre 1940 findet der alljährliche „Tag der Briefmarke“, der vom Reichspostministerium gemeinsam mit den Sammlervereinigungen durchgeführt wird, am 6. und 7. Jänner statt. Der Tag wird mehr denn je bei den Sammlervereinigungen, für die er von Interesse ist, im Zeichen des Winterhilfswerks stehen. Unter diesen Sammlervereinigungen befinden sich auch an erster Stelle die KdF-Sammlergruppen, da die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schon seit längerer Zeit auch das Briefmarkensammeln in ihren Aufgabenbereich aufgenommen hat. Die KdF-Sammlergruppen werden zum „Tag der Briefmarke“ einen vom Reichspostministerium genehmigten Sonderstempel verwenden, der neben dem KdF-Zeichen die Abzeichen des Kriegs-W.H.W. und die Silhouette der Danziger Marienkirche enthält. Der Stempel wird zwar in Innsbruck nicht in Verwendung kommen, Briefmarkensammler können aber Anfragen wegen Beschaffung dieses Stempels ufm. an die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Innsbruck, Landhausweiterungsbau, Fernruf 3600, Klappe 312, richten.

Vom Arbeitgeber übernommene Bürgersteuer ist steuerpflichtiger Arbeitslohn. Im Jahre 1939 haben zahlreiche Arbeitgeber, den Aufrufen des Reichsstatistikamts für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich und des Reichstreuhanders der Arbeit in der Ostmark folgend, die von ihren Arbeitgebern durch Einbehaltungsbescheide angeforderte Bürgersteuer selbst übernommen. Dies stellt grundsätzlich einen zulässigen und damit lohnsteuerpflichtigen Arbeitslohn der Gefolgschaftsangehörigen dar. Im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse in der Ostmark hatte sich der Reichsminister der Finanzen im vergangenen Jahr damit einverstanden erklärt, daß diese von den Arbeitgebern übernommene Bürgersteuer in den Jahren 1939 aus Billigkeitsgründen nicht als zusätzlicher Arbeitslohn behandelt und demnach nicht der Lohnsteuer unterworfen würde. Diese Billigkeitsmaßnahme war ausdrücklich auf das Jahr 1939 beschränkt, ihre Ausdehnung auf das Kalenderjahr 1940 kommt, wie der Reichsminister in einem Rundschreiben kürzlich mitteilte, nicht in Betracht.

Tod einer Soldatenmutter. In Innsbruck verschied am 26. Dezember die Mutter der aus dem Weltkrieg bekannten Fliegeroffiziere Brüder Stowasser, Frau Lotte Stowasser geb. Stabinger, im Alter von 79 Jahren.

Verlebene in Innsbruck. Witwe Luise Ennesofer, 79 Jahre, Anna Pfeifer, 71 Jahre, Thomas Safran, Schneider, 45 Jahre, Corradi Dante, Maurer, 28 Jahre, Anselm Stagg, 71 Jahre, Witwe Josefine Winterle, Private, 77 Jahre, Elisabeth Oberhammer, barmherzige Schwester, 76 Jahre, Theresia Gruber, barmherzige Schwester, 87 Jahre, Maria Bracher, Lehrerin i. R., 79 Jahre, Franz Egg, Postamtsdirektor i. R., 65 Jahre, Anastasia Rastner, Private, 56 Jahre, Viktor Eichauer, Professor a. D., 60 Jahre, Franz Werner Pflegling, 66 Jahre alt.

Sie waren hier allein. Die Rosen an den Steinsäulen dufteten. Die Nacht war lau. Die Mauer des Nachbarhauses schimmerte bleich; aber der Himmel darüber war dunkel wie ein schwarzamtes Altartuch, und die Sterne funkelten. So groß war die Eindringlichkeit dieses Himmels, daß man nur ihn fühlte, und sich selbst als seinen Gast.

Reding hatte noch den Klang einer hinter ihm zufallenden Tür im Ohr und war sich der Willenlosigkeit bewußt, mit der er Faustina hierher gefolgt war; aber hier packte ihn die sternfunktende Einsamkeit. Der Rosenduft, der wie der Atem der Nacht war kam ihm zu Bewußtsein. Dann erinnerte er sich der Frage der Solari. Er spürte ihre Nähe; und sie schien ihm das seltsamste Geschöpf, das ihm je über den Weg gekommen, zum Widerspruch reizend und doch wieder einem das Herz seltsam ergreifend. „Nicht ich, Eure Schönheit heßt Euch, oder Eure Verehrer, Signorina“, antwortete er ihr endlich.

„Warum wollt Ihr mich an den Mann aus Stalben verpuppen?“ fragte sie weiter.

Er konnte ihr Gesicht nicht genau sehen. Der Schatten einer Säule verbergte es; aber das schien das Geheimnisvolle ihrer Rede noch zu steigern.

„Er ist ganz krank nach Euch“, entgegnete er, und sich plötzlich wieder erinnernd, daß er Josef Walter Hilfe versprochen, fuhr er fort: „Ich glaube, er könnte für Euch alles hingeben und lassen und verwirren.“

„Und wenn er mir weniger bedeutet als das!“ gab sie zurück, über ihren eigenen erhobenen nackten Arm hauchend, wie man Staub vom Ärmel bläst.

„Ihr seht ihn nicht wie er ist“, sprach er ihr mit ehrlichem Eifer weiter zu. „Er versteht nicht viel aus sich zu machen; aber er ist ein hübscher Mann und ein tüchtiger dazu. Er gilt etwas drüben bei uns. Ich sagte es Euch schon. Viele würden froh sein.“

Faustina war an eine der Säulen getreten. Ein halb verächtlicher, halb schmerzlicher Ausdruck spielte um ihren Mund. „Ihr redet, wie wenn Ihr dafür bezahlt würdet“, unterbrach sie Reding.

„Wie einer, der es gut meint mit ihm und Euch“, wehrte er ab.

Weihnachtsfeiern in der neuen Heimat

Neben der großen Feier noch 18 in Innsbruck - Auch für Umsiedler, die in die Wehrmacht eintraten

8. — Die Südtiroler Umsiedler, die erst in den letzten Tagen die Reichsgrenze überschritten haben und im Begriff stehen, sich bei uns eine neue Heimat zu schaffen, sollten auch in dieser Zeit der Umstellung ihrer persönlichen Verhältnisse die Weihnachtsfeier nicht entbehren müssen. Nachdem am letzten Freitag im Großen Stadtsaal in Innsbruck eine für alle Einwanderer zugängliche Feierstunde stattgefunden hatte, die vom Gauleiter Hofer zum Anlaß genommen wurde, um die Einwanderer in seinem Gauen und auf dem Boden des Großdeutschen Reiches herzlich zu begrüßen und sie in unsere Gemeinschaft einzuführen, fanden am Sonntag in Innsbruck 18 Weihnachtsfeiern für Südtiroler Umsiedler statt.

Wir sind uns der Verpflichtung bewußt, unseren Volksgenossen den Uebergang in die neuen Lebensverhältnisse möglichst leicht zu machen und ihnen vom ersten Augenblick an das Gefühl zu vermitteln, daß sie bei uns ebenso zuhause sind wie in ihrer bisherigen engeren Heimat. Unter dem Zeichen dieser Bestrebungen standen die Weihnachtsfeiern, die von der NSDAP. zu Feierstunden von unvergänglichem Erlebniswert gestaltet wurden. Besonders die NS-Frauenschaft hat alles darangesetzt, um den Begriff der Volksgemeinschaft zur Tat werden zu lassen. Sie sorgte für ausgiebige Bereitstellung von nahrhaften Dingen und für reichliche Beteiligung der Kinder mit Spielsachen.

Gauleiter Hofer besuchte in Begleitung des Bürgermeisters Pg. Christoph mehrere dieser Weihnachtsfeiern, bei einer Reihe anderer war der stellvertretende Gauleiter Pg. Parson zugegen.

Der Umfang der von der Kreisleitung der NSDAP. veranstalteten und von den Innsbrucker Ortsgruppen durchgeführten Feiern richtete sich nach den örtlichen Möglichkeiten. Mehr als 650 Teilnehmer versammelten sich im großen Stadtsaal. In Gegenwart des Gauleiters wurde diese von Kreisamtsleiter Pg. v. Delhase mit Begrüßungsworten eingeleitete Feier zu einer machtvollen Rundgebung der Volksgemeinschaft und Kameradschaft und Klang, durch eine reiche Vortragsfolge abwechslungsreich gestaltet, in Freude und Fröhlichkeit aus. Rächst dieser wies die größte Teilnehmerzahl die Feier im Hotel „Oesterreichischer Hof“ auf, wo der weihnachtlich geschmückte Saal bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Nachdem eine Maßfingschar mit ihren Vorträgen und die herzlichen Begrüßungsworte des Ortsgruppenleiters Pg. Machet alle Befangenheit verschucht und die fröhlichste Stimmung hervorgerufen hatten, löste das Erscheinen des Gauleiters, der aus einer großen Kiste Spielsachen an die Kinder austeilte, hellen Jubel aus. Eine Ansprache des Gauleiters gab jedem unserer Südtiroler Volksgenossen die Gewißheit, daß er mit seiner Ueberführung ins Großdeutsche Reich nicht einen Schritt ins Ungewisse getan hat und mit freudigem Vertrauen seinem Schicksal im Schutz der deutschen Volksgemeinschaft entgegen sehen kann. Mit lauten Worten des Dankes verabschiedeten sich die Südtiroler vom Gauleiter, als er nach geraumer Zeit den Saal verließ, um noch andere Weihnachtsfeiern zu besuchen, die alle in der gleichen festlichen und freudigen Stimmung verliefen.

Besondere Prägung wies die Weihnachtsfeier der Umsiedler auf, die nach ihrer freiwilligen Meldung bereits in der deutschen Wehrmacht stehen. In der Kaserne war der Zuluftbaum errichtet. Der Kommandeur und die Offiziere der Kompanie begrüßten in herzlichsten Worten die jungen Soldaten, die ihre geliebte Heimat verlassen haben, um dem Ruf des Führers zu folgen. Einer der Soldaten machte sich zum Sprecher seiner Kameraden und legte in begeisterten, vom Geiste der Einsatzbereitschaft und des Opferwillens getragenen Worten ein rückhaltloses Bekenntnis zum Großdeutschen Reich und ein Gelöbniß zur Befolgungstreue ab. Der weitere Verlauf dieser Feier wurde durch die heimatischen Liedvorträge der „Wolkensteiner“, durch die stottern Klänge einer Musikkapelle und eigene Beiträge aus den Reihen der Soldaten zu einer Stunde fröhlichen und kameradschaftlichen Beisammenseins gestaltet.

Ablauffrist der W.H.W.-Wertgutscheine I mit Jahresende

Immer noch Unklarheiten über die W.H.W.-Wertgutscheine — Verwendung, Einlösung und Abrechnung

8. Ueber die Verwendung der Wertgutscheine des Kriegs-Winterhilfswerkes, die an die Betreuten ausgegeben wurden und auch noch weiter ausgegeben werden, bestehen noch immer Unklarheiten. Es muß neuerdings darauf hingewiesen werden, daß die W.H.W.-Wertgutscheine, die im Werte von RM. — 50, 1.— und 5.— ausgegeben werden, ausschließlich für den Einkauf von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken (im Rahmen der Bezugsgutscheine oder der Reichskleiderkarte) sowie Heizmaterialien verwendet werden können. Unter dem Begriff „Bekleidung“ ist auch die Beschaffung von Schuhen zu verstehen, die also ebenfalls mit W.H.W.-Wertgutscheinen bezahlt werden kann.

Im übrigen wurde bereits darauf hingewiesen, daß nur diejenigen Einzelhändler zur Entgegennahme von W.H.W.-Wertgutscheinen berechtigt sind, die in ihrem Geschäft Warengattungen führen, auf welche die Wertgutscheine selbst lauten. Die Annahme ist ferner von der auf dem Wertgutschein angebrachten Unterschrift und genauen Anschrift des W.H.W.-Betreuten abhängig. Differenzen zwischen dem Nennwert des Wertgutscheines oder der Wertgutscheine und dem Barbetrag der eingetauschten Waren dürfen vom Kaufmann keinesfalls in bar ausbezahlt werden. Es ist als ein Mißbrauch zu werten, wenn die W.H.W.-Betreuten die Wertgutscheine für irgendeinen Zweck verwenden, der außerhalb des Einkaufes der vorgeschriebenen Warengattungen liegt.

Die W.H.W.-Wertgutscheine sind nicht übertragbar, d. h. auch der Einzelhandel kann eine Weitergabe der W.H.W.-Wertgutscheine an seine Lieferfirmen nicht durchführen. Es ist selbstverständlich untersagt und strafbar, wenn Einzelhändler W.H.W.-Wertgutscheine als Wechselgeld verwenden oder gar an andere Einzelhändler oder an Gastwirte usw. weitergeben, bzw. verrechnen. Die Abrechnung der Wertgutscheine wird dem Einzelhändler ohnehin dadurch sehr erleichtert, daß je nach Fälligkeit der Serie I bzw. Serie II der W.H.W.-Wertgutscheine alle Banken, Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Girozentralen die Wertgutscheine bei Vorlage in bar einlösen.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Wertgutscheine der Serie I nur noch bis zum 31. Dezember 1939 in Zahlung genommen werden und bis spätestens 15. Jänner 1940 bei den genannten Geldinstituten zur Einlösung vorgelegt werden müssen. Ab 1. Jänner 1940 berechneten nur mehr die W.H.W.-Wertgutscheine der Serie II zum Einkauf.

Sammelt ungenutzte Brotkartenabschnitte!

Die Partei hat dafür Verwendung

8. — Wie wir bereits berichteten, werden von der NS.-Volkswohlfahrt in Zukunft die von der Bevölkerung nicht voll ausgenutzten Brotkarten eingesammelt. Kinderlose Familien oder Familien mit überwiegend älteren Mitglie-

„Und einer, den es selbst nicht angeht“, ergänzte sie und schaute ihm mit einem merkwürdigen Ausdruck, wie von Angst oder Hunger, ins Gesicht.

Er stutzte, besann die Bedeutung ihrer Worte und entgegnete, noch daran deutend, fast verlegen, aber einfach: „Freilich gehen Freierachen mich noch nicht an. Ich bin jünger als der Oberleutnant Walter. Ich will mein Leben noch leben und —“

Faustina heftete die Augen an den Boden. „Ja! Wenn einer wie Ihr mich fragte“, sprach sie langsam und leise und schwer vor sich hin, als habe sie nicht gehört, was er sagte.

Reding schwieg. Die Laube schien ihm schweiß.

„Warum seht Ihr nicht, was alle ändern sehen?“ sprach die lachende Stimme der andern weiter.

„Ich sehe, daß Ihr schön seid“, antwortete er ihr und zog die Schultern hoch, als mache ein Mantel ihm heftig.

„Aber“ — wollte er fortfahren und stockte doch wieder. Die Worte boten sich ihm nicht.

Faustina preßte die Zähne zusammen. „Ich bin nicht von denen, die Euch gefallen“, stieß sie rasch, laut und spöttlich heraus; und dann sich mächtig zusammennehmend, fragte sie mit einem Lauern in den Augen: „Und wenn ich ihn nehme, den Walter, Euch zuliebe?“

„Ich habe nichts damit zu tun“, wich er aus.

Sie kämpfte mit sich selbst. In einem Zwiespalt von Leid und Trost fuhr sie, halb zu sich selber sprechend, fort: „Man sollte doch wenigstens noch mit einem, der es recht meint, davon reden können, ernsthafter, eingehender.“

„Vielleicht wäret Ihr der Mann“, fügte sie hinzu, „aber man müßte allein sein und nicht hier, wo jeden Augenblick jemand kommen kann. Nicht einmal der Mond braucht dabei zu sein.“

Sie warf einen Blick nach dem Himmel, von wo jezt der Mond in die Pergola schielte. Dann näherte sie sich schon wieder der Schwelle, über die sie gekommen waren.

Reding zögerte. Der eigene Wille gerbrach ihm.

Da winkte Faustina schon mit dem Kopf, leicht, lächelnd, eine völlig veränderte. „Kommt doch, Herr Tänzer!“

Er gehorchte, mit sich selbst unzufrieden, daß er nach ihrer Laune tat.

Sie aber legte den Arm in den seinen und leitete ihn in den Tanzsaal und zu ihren Seiten zurück, als sei nichts natürlicher, als daß sie eine Weile Lust geschöpft.

Der Oberleutnant saß allein am Tisch. Die Brüder schlenderten schwagend durch den Saal. Josef jedoch machte wieder einmal ein Regenwettergesicht. Als Reding und Faustina sich ihm wieder zugesellten, kamen auch Niklaus und Christian gestoben.

„Habt ihr den Mond angebetet?“ fragte Niklaus in ihrem Rücken.

Reding antwortete nicht; aber Faustina zog jezt den Arm aus dem seinen. Und dann, als habe sie plötzlich alle vier Männer vergessen, ging sie davon, an den Tanzenden vorbei aus dem Saal.

Reding ließ sich neben Josef nieder.

„Es wird Zeit, heimzugehen“, mahnte Reding.

Da fuhr der andere herum: „Hat sie es erlaubt, deine Freundin?“ fragte er höhnisch.

Reding sah ihn gerade und ohne Groll an. „Das trifft mich nicht“, gab er zurück. Dann aber aus der Verwirrung heraus, die Faustina in ihm angerichtet, flüsterte er Josef zu: „Nimm dich vor dieser Frau in acht!“

Der Oberleutnant machte ein verblüfftes Gesicht. Er wußte nicht, wie er sich zu dem andern stellen sollte.

Reding fuhr fort: „Vielleicht tue ich ihr unrecht. Menschen sind wie sie sind. Aber mir kommt sie vor wie ein Schicksal, das deine oder das meine.“

Er ergriff sein Glas, das vor ihm auf dem Tisch stand, und leerte es in hastigem Zug. Dann riß er sich zusammen und begann, für die jungen Brüder gemeint, laut und harmlos zu erzählen: „Sie hat die schöne Nacht sehen wollen, die Signorina Solari. Ich bin mit ihr in der Pergola gewesen. Sie liebt es, uns Männer am Schnürchen zu haben, wie der Puppen-

spieler seinen Kasperle.“
(Fortsetzung folgt.)

bern und alleinstehende Personen werden in den meisten Fällen die ihnen zugeteilten Brotartenabschnitte nicht ausbrauchen. Hingegen haben Familien mit vielen Kindern sowie Schwerarbeiter einen zusätzlichen Brotbedarf, der durch die Einsammlung der übriggebliebenen Brotarten ohne Inanspruchnahme der Reichsreserven gedeckt werden kann.

Die NS.-Volkswohlfahrt nimmt übrigbleibende, auch bereits verfallene Brotarten entgegen, tauscht sie gegen Reisbrotarten um und stellt diese anderen Volksgenossen zur Verfügung. Je nach dem Bedarf und den in den einzelnen Ortsgruppen eingesammelten Brotarten findet zwischen den Ortsgruppen selbst wieder ein Ausgleich statt, so daß eine lückenlose Verwertung aller Brotarten gewährleistet ist.

Volksgenossen, denkt daran! Jede übrige Brotarte wird von der deutschen Volksgemeinschaft gebraucht. Es ist die Pflicht jedes einzelnen, die ungenutzten Brotarten von nun an zu sammeln und der NSB. zur Verfügung zu stellen. Die damit beteiligten Volksgenossen danken es euch!

„Lache, Bajazzo! Schneide die tollsten Grimassen...“

Maścagnis „Cavalleria rusticana“ und Leontavallos „Bajazzo“ im Tiroler Landestheater

Die beiden italienischen Kurzopern, die nach alter Gepflogenheit immer zusammen an einem Abend aufgeführt werden, nähern sich schon dem ansehnlichen Alter von einem halben Jahrhundert, haben aber bis heute nichts von ihrer zündenden Wirkung eingebüßt. Daß sie auch bei uns noch immer starke Anziehungskraft ausüben, das bewies das nahezu ausverkaufte Haus, vor dem die Vorstellung am zweiten Weihnachtstage vor sich ging.

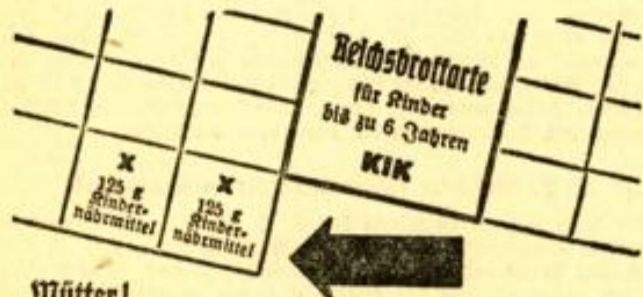
Allerdings hat das kunstverständige Publikum Innsbrucks schon die Ueberzeugung gewonnen, daß unser Tiroler Landestheater heuer gerade der Oper besonders liebevolle Pflege angedeihen läßt. Das merkte man auch diesmal wieder, als Kapellmeister Hans-Georg Rattenberg das Pult betrat, ein Vollblutmusiker, der die Meisterwerke der Opernliteratur so völlig beherrscht, daß er alles auswendig zu dirigieren vermag. Neben diesem bewunderswerten Gedächtnis und der

Seinen mit wohlklingendem Alt gesungen und mit Würde verkörpert wurde. John Witt war ein treuherzig, biederer Alfio, Margarete Castana eine Lola von verführerischer Schönheit und ihr zarter, süßer Sopran betörte wie lodender Sirenenfang. Die Volksszenen zeigten vorzügliche Typen, unter denen besonders ein Bettler durch seine Echtheit auffiel. Auch gesanglich leistete der von Hermann Reiß geleitete Chor hervorragendes.

Auch das Bühnenbild zu „Bajazzo“ sah ganz anders aus wie sonst, denn die armelige Bretterbude der fahrenden Leute wurde dräuend überragt von der mächtigen Ruine eines Tempels und ernste Zypressen bildeten einen düsteren Hintergrund. Zuerst war der ganze Platz freilich durchgelbt von ausgelassenem Uebermut. Lache Bajazzo! Ja, er lachte, er schnitt die tollsten Grimassen. Ah, was war das für ein herrlicher Bajazzo, den Ernst Schwarz von der Hamburger Staatsoper mit südlichem Temperament auf die Bühne stellte! Er sprühte Feuer wie ein Vulkan und vermischte die Welt des Scheins mit der Wirklichkeit leidvollen eigenen Lebens. Bumm! schlug er jäh in die Trommel, daß alles zusammenfuhr, und jäh fuhr auch sein Dolch der Ungetreuen in die Kehle und dem Rivalen zwischen die Rippen. Zerbrochen auch sein Leben. „Geht ruhig heim, das Spiel ist zu Ende!“ Prachtvoll! Und dieses erschütternde Spiel wurde überstrahlt vom Glanze eines Tenors, dessen edle Tönung ehern ist wie klingendes Metall. Eine überragende Leistung, die mit Recht stürmisch bejubelt wurde.

Neben diesem illustren Gast bestand Virginia Rott in allen Ehren. Sie sah als Redda allerliebst aus und stellte deren leichtfertige Länderei in wirklamen Gegensatz zur später aufflackernden Todesangst. Ihre Stimme ist noch nicht völlig ausgereift, doch schon jetzt von beständigem Wohlklang, der sich besonders in dem „Vogellied“ offenbarte. Sehr schön war auch ihr Liebesduett mit Silvio, für den Adolf von Beerentamp mit seinem kräftigen Organ und seiner stattlichen Erscheinung der richtige Vertreter war. Als scharf profilierter Tonio entfaltete John Witt seinen schönen Bariton und fand schon für seinen Prolog reichen Beifall. Ernst Schürer war ein lebenswürdiger Harlekin von feinstem Komik und schloß den kleinen Kreis der tragenden Rollen, der durch das lebhafteste Spiel und den einwandfreien Gesang des Chors trefflich ergänzt wurde.

Die schöne Aufführung, die durch den Besuch des Gausleiters Hofer ausgezeichnet wurde, fand restlose Bewunderung und stürmischen Beifall.
Dr. Josef Seidl.



Mütter!

Gegen 2 mit einem X bezeichnete Nahrungsmittelabschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren erhalten Sie 2-wöchentlich ein Paket = 250 g Maizena, das bewährte Säuglings- und Kindernahrungsmittel für die Flasche, für den Brei, für den Pudding. Kochanweisungen liegen jedem Paket bei.

MAIZENA
für dein Kind

Streitbare Frauen. Zu unserem Gerichtsbericht ist richtigzustellen, daß nicht Josefa, sondern Franziska M. in den Streit mit der Kellnerin Maria verwickelt war.

Verichte aus dem Gau

Hf. Hart a. Ziller. Todesfall. Johann Thanner, Hintereggbauer, starb im 58. Lebensjahre. Mitglieder der Schützenkompanie und zahlreiche Volksgenossen gaben ihm bei seinem letzten Gang das Geleit.

gl. Buch. Tod in den Flammen. Im Hause der Maria Lusch in Buch Nr. 21 brach ein Brand aus, bei dem die 77 Jahre alte Frau in den Flammen umkam. Der Brand dürfte durch Unvorsichtigkeit oder infolge des schadhaften Ofens entstanden sein.

gl. Rattenberg. Kraftwagen zusammenstoß. Auf der Reichstraße bei Rattenberg fuhren ein Personen- und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Lenker des Personewagens und dessen Mitfahrer erlitten leichte Verletzungen. Das Personenauto wurde durch den Anprall stark beschädigt.

gl. Hopfgarten. Vom Holzschlitten erdrückt. Der mit Holzziehen beschäftigte Bauer Leonhard Repperschnee aus Hopfgarten geriet unter den Zugschlitten und erlitt schwere innere Verletzungen, die seinen Tod herbeiführten.

H. Ribbühl. Vergiftungsversuch. Eine Bäuerin aus der Umgebung der Stadt nahm aus unbekanntem Grund den Gift zu sich. Die Bereitschaft des Deutschen Roten Kreuzes Ribbühl brachte die Lebensmüde sofort in das Krankenhaus nach Innsbruck.

gl. Mutters. Absturz eines Lastkraftwagens. Zwischen Mutters und Ratters geriet ein Lastkraftwagen ins Rutschen und stürzte über eine Böschung etwa 15 Meter tief ab. Personen wurden nicht verletzt, wohl aber das Fahrzeug beschädigt.

gl. Pians. Todessturz mit dem Fahrrad. Der Maurer Magnus Weiskopf aus Pians kam auf dem Heimwege mit seinem Fahrrad zu Sturz. Er zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er bald darauf verschied.

gd. Lauterach. Auszeichnung. Als erster Lauteracher im Felde wurde der Befreite Josef Budescher mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Ein Träger des gleichen Namens war 1914 der erste Lauteracher, der eine Tapferkeitsmedaille erwarb.



Ernst Schwarz

von der Hamburger Staatsoper, der am Samstag, den 30. Dezember, noch einmal als „Bajazzo“ im Tiroler Landestheater gastiert.

daraus entspringenden völligen Sicherheit besitzt er aber auch feinstes Empfinden für die klangliche Steigerung zu strahlenden Höhepunkten und die künstlerische Ruhe für das Ausschwingen der Tonwogen. Dabei ist er auch stets auf beiführende Führung der Solisten bedacht, die in dem unter seiner bewundernden Führung prächtig musizierenden Orchester eine verlässliche Stütze finden. Ein weiteres Merkmal für den auf unserer Bühne nun herrschenden Kunstwillen ist auch die sorgfältige Spielleitung, die unter Ottomar Mayer, der durch die Schule Bayreuths gegangen ist, neue Wege beschreitet und bei unserem stets bewährten Bühnenbildner Hans Sieger auf vollstes Verständnis stößt. Wohl kaum hat man hier jemals ein so schönes Bühnenbild der „Cavalleria rusticana“ gesehen, wie diesen malerischen Kirchenplatz, der von einer auf- und niederstulenden Menge erfüllt war, die an den aufregenden Ereignissen lebhaften Anteil nahm.

In noch höherem Maße, fanden natürlich die Hauptrollen eine sinnvolle Wiedergabe nach den Gesetzen der Einheit von Wort, Ton und Gebärde. Maria Reza ist eine Sängerin von heisser Leidenschaft, die der Eifersucht und dem Schmerz der Santuzza ergreifenden Ausdruck verlieh. In der vollen Entfaltung der Schönheit ihrer Stimme, die über ihrem „Fidelio“ gelauscht hatte, war sie leider durch eine schwere Indisposition etwas behindert, aber gerade das war aller Anerkennung wert, daß sie trotzdem ihre anstrengende Partie tapfer durchhielt. Eugen Schürer zeigte als Turiddu seine hohe Stimmkultur und erwies sich schon in der bei halboffenen Szenen gesungenen „Sylsiana“ als Meister der italienischen Cantilene. Sein Spiel war lebensvoll und ergriff besonders beim Abschied von der Mutter, die von Friji

Steigende Beliebtheit der „Schwabenstreich“

Das Erstlingswerk zweier Innsbrucker, die lustige Operette „Schwabenstreich“, deren Uraufführung am 10. d. M. im Tiroler Landestheater stattgefunden hat, scheint den Geschmack unseres Publikums ausgezeichnet getroffen zu haben. Gerade die unbekümmerte Heiterkeit und der ausgelassene Uebermut der von Willi Lanzelin erfundenen Handlung und die leicht ins Ohr gehende volkstümliche Musik Herbert Koflers sind der großen Anklang, der in dem von Aufführung zu Aufführung steigenden Besuch am besten zum Ausdruck kommt. Da zum Beispiel sogar die am letzten Weihnachtstage als Nachmittagsvorstellung angebotene Aufführung der „Schwabenstreich“ nahezu ausverkauft war, darf man erwarten, daß die so beifällig ausgenommene Operette noch einen Serienerfolg aufweisen wird.

Es ist ganz besonders erfreulich, daß die Bevölkerung Innsbrucks dem Bestreben unserer Bühnenleitung, junge heimische Talente zu fördern, so viel Verständnis entgegenbringt und es durch guten Theaterbesuch tatkräftig unterstützt.

Tiroler Landestheater Innsbruck

Donnerstag: „Hofball in Schönbrunn“, Operette von August Popold.
Freitag: „Der Strom“, Drama von Max Halbe.

Breinöfzbühne

Donnerstag und Freitag: „Der Hunderter im Westentasch“, Lustspiel in drei Akten.

— Tiroler Kunstausstellung. Die diesjährige Ausstellung des Bundes bildender Künstler Tirols im Tarisshof wird am 30. d. M. geschlossen. Die ausgestellten Werke sind entweder am gleichen Tage oder am 2. oder 3. Jänner im Tarisshof in der Zeit von 14 bis 16 Uhr abzuholen. Die übrigen Einsendungen müssen bis 4. Jänner von der Werkstelle, Universitätsstraße 6, abgeholt sein, da der Raum für Unterzwecke freigemacht werden muß.

Die Lichtspieltheater bringen:

Kammerlichtspiele. „Das Lied der Wüste.“
Löwen-Kino. Nur 8 Uhr: „Rauschende Ballnacht.“
Triumph-Lichtspiele. „Der singende Tor.“ Lehmhals.
Zentral-Kino. „Bekreite Hände.“
Filmbühne Solbad Hall. „Die goldene Maske.“



Von allen Sektmarken der Welt

ist nur eine Sorte berechtigt das weltbekannte „Johannisberger-Etikett“ zu führen, nämlich die Marke „SOHNLEIN Fürst Metternich Schloß Johannisberger Sekt“, denn die hierfür verwendeten Weine entstammen der berühmten Lage „Schloß Johannisberg“ und zeigen jene unvergleichliche, edle, fruchtige Blume der ganz großen Rheingauer. Etwas Einmaliges von Seltenheitswert.

LADENVERKAUFSPREISE:

SOHNLEIN Rheingold (trocken, extra trocken oder halbtrocken) RM 4.50
SOHNLEIN Saar-Riesling aus Weinen der Staatsweingüter Trier RM 5.50
SOHNLEIN Fürst Metternich Schloß Johannisberger Sekt ... RM 5.50

Söhnelein Rheingold

Sektkellereien
Wiesbaden-Schierstein

Turnen+Sport+Spiel

Innsbrucker Eisschießmeisterschaft durchgeführt

Gaumeisterschaften im Jänner

Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand die Austragung der Innsbrucker Meisterschaft im Eisschießen für 1939/40 auf den Sportplätzen der Reichsbahn-Westbahnhof in Innsbruck statt. Besiegt wurden die Wettkämpfe mit 20 Roarschaften. Als Meister ging die Roarschaft Jangendlicher der Untergruppe „Hermann“ hervor. Die Siegerverteilung sowie Preisverteilung fand anschließend im Hotel „Westbahnhof“ statt.

Bei dieser Gelegenheit werden alle Eisschießvereine des Gaues auf die Gaumeisterschaft, die ebenfalls in Innsbruck am 7. oder 14. Jänner ausgetragen wird, aufmerksam gemacht.

Traditionsspringen in Hall

Reichsoffener Lang- und Sprunglauf am 7. Jänner

Am Sonntag, den 7. Jänner, führt die Deutsche Turn- und Sportgemeinde Hall 1862 in Solbad Hall i. T. einen reichsoffenen Lang- und Sprunglauf (Traditionsspringen) auf der Volderwaldschanze durch. Der Langlauf führt für die allgemeinen Klassen über 15 Kilometer, für die Jungmannen über 8 Kilometer. Start ist um 9 Uhr bei der Volderwaldschanze. Nachmittags um 13.30 Uhr beginnt das Traditionsspringen auf der großen Volderwaldschanze. Preisverteilung ist um 17 Uhr im Stadtbüreau in Hall. Rennungs-schluss ist am Mittwoch, den 8. Jänner.

Sörensen gewinnt auf der Olympiaschanze

Der Innsbrucker Mayr Sieger der Klasse III

Den Auftakt der Skiweltbewerbe in Garmisch-Partenkirchen gab zu Weihnachten der S. C. Partentkirchen mit einem reichsoffenen Sprunglauf auf der Kleinen Olympiaschanze. Es hatten sich rund 60 Aktive zu diesem Wettkampf eingefunden, die durchwegs zufriedenstellende Leistungen boten und bei den Spitzkönnern sogar Prachtleistungen ergaben. Anlauf und Ausprung waren ziemlich hart, so daß man den Anlauf um etwa ein Viertel verkürzte. Die schnelle Spur erlaubte trotzdem große Weiten, wobei Sörensen, der jetzt für den M.W. 1879 München startende Norweger, mit 53 Meter die größte Weite des Tages erzielte. Beim ersten Durchgang kam der zu den Favoriten zählende Partentkirchner Eisgruber zu Sturz, so daß er für die Spitzengruppe nicht mehr in Frage kam. Sörensen bot eine fabelhafte Leistung sowohl im Stil wie in Weite, wurde aber überraschend stark vom jungen Oberstdorfer Weiler bedrängt und konnte nur knapp zu einem Siege kommen. Hell Lantschner war noch nicht in Form und wurde nur Siebenter. Die Klasse 2 wurde von Böll angeführt; in dieser Klasse belegte der bekannte Abfahrtsläufer Rudi Granz den vierten Platz. Sehr beachtlich der Sieger der Klasse 3, der Innsbrucker Mayr, der in der Gesamtwertung die dritte Stelle einnahm. — Die Ergebnisse:

Klasse I: 1. Randmod Sörensen, M.W. 1879 München, 50, 53 Meter, Note 218.5; 2. Weiler, S. C. Oberstdorf, 51, 52, 217.0; 3. Klopfer, G.M. 99, S. C. Oberstdorf, 48, 51, 211.5; 4. Hammer-schmidt, S. C. Innsbruck, 49, 52, 215.5; 5. Hintermeier, S. C. Berchtesgaden, 48, 51, 208.0; 6. Friedrich, S. C. Partentkirchen, 46, 50, 202.0; 7. Heli Banischner, S. C. Innsbruck, 46, 47, 200.0; 8. Gumpold, S. C. Innsbruck, 43, 44, 193.8.

Klasse II: 1. Böll, S. C. Partentkirchen, 44, 47 Meter, Note 188.0; 2. Kemfer, S. C. Partentkirchen, 47, 48, 188.5; 3. Ruz, Oberammergau, 40, 44, 186.3; 4. Rudi Granz, S. C. Freiburg, 43, 43, 185.8.

Klasse III: 1. Mayr, S. C. Innsbruck, 49, 53 Meter, Note 214.5; 2. Bithum, S. C. Partentkirchen, 47, 49, 202.0; 3. Benz, G.M. 98, 1860 München, 46, 49, 198.0.

Jugendklasse: 1. Riedel, S. C. Partentkirchen, 42, 46 Meter, Note 201.3; 2. Maurer Josef, S. C. Partentkirchen, 39, 43, 195.8; 3. Waderle, S. C. Partentkirchen, 43, 44, 195.0.

Silvesterpringen in Oberammergau abgefragt

Das traditionelle Neujahrsspringen auf der Oberammergauer Siedenbergsschanze, das für den 31. Dezember geplant war, wurde auf später verschoben, da der Skiklub Innsbruck am gleichen Tage auf der Berg-Jel-Schanze ein Springen durchführt.

Weihnachtsspringen in Reit im Winkel

Auf seiner in guter Verfassung befindlichen Schanze führte der Winterportverein Reit im Winkel zu Weihnachten ein reichsoffenes Skispringen durch, bei dem insgesamt 40 Springer über die Balken gingen, die ausgezeichneten Sport zeigten. Es gab wenig Stürze.



Frisch und arbeitsfähig
 „Quick hat mir gut gefallen. Wenn man ermattet vom Dienst heimkommt, oder nach schlafloser Nacht einige Quick nimmt, so ist man wieder frisch und arbeitsfähig.“
QUICK mit Leithin für Herz und Nerven
 So schreibt M. Lindauer, Seest/W., Langgasse 6 am 23. 4. 38 über Quick.

lediglich der Salzburger Schauer mußte nach dem ersten Gang auscheiden. Bei der jederzeit reibungslos verlaufenen Veranstaltung trug Toni Eisgruber vom S. C. Partentkirchen-S.M.-Gruppe Hochland mit Weiten von 60 und 60 Meter und der Bestnote 148.6 den Sieg davon.

Jens-Jäger-Gedächtnisspringen in Schliersee

Der R.S.R.-Sportbezirk München beauftragte den T.B. Schliersee mit der Durchführung des diesjährigen Jens-Jäger-Gedächtnisspringens auf der in gutem Zustand befindlichen Schanze in Schliersee. Von 47 gemeldeten Teilnehmern erschienen 40 am Start, die vor einer großen Zuschauermenge ausgezeichnete Sprünge hinlegten. Als Sieger des Herausforderungspreises, den der Kurort Schliersee gestiftet hatte, ging der Jungmann Theo Reier von der Skijunft Reuhaus hervor, der mit Bestnote 302.9 Weiten von 40, 85 und 45 Meter stand.

Stispringen am Semmering

Die Wiener Skisportler verbrachten Weihnachten auf dem Semmering, wo gleichzeitig das erste Stispringen des neuen Sportwinters stattfand. Als Bester erwies sich Edi Galeitner, Wien, der für seine sichergestandenen Sprünge die Tagesbestnote von 220.5 erhielt und verdient vor seinem Landsmann Schöng (211.7) und dem Grazer Stremetsweger (204.7) gewann. Dazu gab es noch einen 12-Kilometer-Langlauf am zweiten Feiertag. Hier war Koch, Klagenfurt,

der überlegene Mann. Mit fast vier Minuten Vorsprung legte er in 40:02 gegen den Wiener Frühwirth (43:42) und dem auf dem Semmering behelmateten Schneider (44:02).

St. Neergans Sprunglauffieger in Krumbühl

Das Eröffnungsspringen auf der Koppenschanze in Krumbühl (Riesengebirge) sah verschiedene Fronturlauber im Wettbewerb, unter ihnen auch den dreifachen Heeres- und zweimaligen deutschen Skimeister St. Günter Neergans. Mit zwei Sprüngen von 47 und 47.5 Meter, die dicht am Schanzenreford liegen, wurde Neergans Sieger mit der Note 227.9.

Prag knapper Eishockeysieger über Berlin

Nach der gelungenen Eröffnung des Berliner Eiswinters vor Angehörigen der Wehrmacht wurde im Sportpalast vor ausverkauftem Hause eine dreitägige Veranstaltung gestartet. Im Eishockeystampf Berlin — Prag standen sich der T.C. Prag und eine Berliner Kombination gegenüber. Das raffige Spiel endete 1:1 (1:0, 0:0, 0:1), da die Berliner eine kleine Ueberlegenheit nicht auszunutzen verstanden.

Das Gegenpiel fand am Dienstag in Anwesenheit des Reichsportführers statt. Nach dem 1:1 vom Vortage konnten diesmal die Gäste mit 2:1 (2:0, 0:0, 0:1) einen knappen Sieg davontragen, da die Berliner vielfach sehr zerrufen spielten. Bis kurz vor Schluß konnten die Prager ihren Vorsprung von 2:0 aus dem ersten Drittel halten. Erst dann gelang Jaenede der Ehrentreffer. Ronsmin und Kucera waren die Torhüter der Gäste.

S. C. Rieffersee zweimal Sieger in Klagenfurt

Vor 2000 Zuschauern feierte der S. C. Rieffersee in Klagenfurt gegen den Klagenfurter A. C. einen hohen Sieg mit 7:2 (1:0, 3:2, 3:0). Der Erfolg der Gäste war ziffernmäßig zu hoch, ist aber allein auf den schwarzen Tag des Hüters Edinger zurückzuführen. Wohl waren die Bayern schneller und auch technischer besser, der Kampf war dennoch durchwegs offen. Bei Rieffersee waren Dr. Schenk, Dr. Strobl und der Nationalhüter Egginger die besten Kräfte. Für die Gäste waren Dr. Strobl (4), Wild (2) und Lang die Schützen, der Platzverein kam durch Schneider und Eberwein zu seinen Zählern.

Nach diesem klaren Erfolg absolvierten die Riefferseer Eishockeyspieler noch einen zweiten Kampf in Klagenfurt gegen den A. C. Nach ausgeglichenerem Spiel reichte es für die bayrische Vertretung zu einem knappen Sieg von 2:1 (1:0, 0:0, 1:1). Egger und Doktor Strobl sowie Weikner waren auf beiden Seiten die Torhüter. Nationalhüter Egginger im Riefferseer Tor vollbrachte vor allem im zweiten Drittel während einer starken Drangperiode meisterliche Leistungen.

Wiener Fußball zu Weihnachten

Im Wiener Festtags-Fußball konnten Amateure Fiat der Austria mit 5:2 (3:2) eine nicht ganz erwartete Niederlage beibringen. Anschließend siegte Rapid über den F. C. Wien mit 3:0 (2:0). Rapid hat nun endgültig in der Tabelle mit 9:3 Punkten und 22:9 Toren aus sechs Spielen die Führung übernommen. Es folgen Sportklub mit 9:5 Punkten, 20:8 Toren, 7 Spiele, Austria mit 8:6 Punkten und Wader mit 7:5 Punkten. Am zweiten Weihnachtsfeiertag kam Vienna etwas überraschend gegen Wader zu einem Sieg von 2:1 (1:0). Im Hauptspiel mußte sich Rapid gewaltig strecken, um im schönsten Wiener Spiel seit langer Zeit über Admira mit 5:3 (3:2) erfolgreich bestehen zu können. Am Neujahrstag treffen die beiden Sieger um die Entscheidung aufeinander.

Preisregelung für Speisekartoffeln für den Gau Tirol-Vorarlberg

Auf Grund der Verordnung über Erzeugerpreise für Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und Fabrikkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1939/40 vom 15. August 1939, RGBl. I, S. 1422, und über Auftrag des Herrn Reichskommissars für die Preisbildung, Berlin, werden vom Landeshauptmann von Tirol — Preisbildungsstelle — die Preise für Speisekartoffeln für den Monat Jänner 1940 mit Wirkung vom 1. Jänner 1940 wie folgt festgesetzt:

	Sorten							
	rote		gelbe		Zustperle		Rißler	
	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 1	Spalte 2	Spalte 1	Spalte 2
Erzeugerfestpreise, frachtfrei Empfangsstation, je 50 kg	2.80	2.60	2.90	2.80	3.90	3.90	4.90	4.90
Festpreis einschließlich Versandverteilspanne, frei Empfangsstation, je 50 kg	2.80	—	3.10	—	4.10	—	5.10	—
Höchstpreis bei Verkauf ab Waggon oder Lager des Empfangsverteilers, je 50 kg	3.10	—	3.40	—	4.40	—	5.40	—
Höchstpreis bei Lieferung frei Lager des Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler, je 50 kg	3.20	—	3.50	—	4.50	—	5.50	—
Höchstpreis bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Empfangsverteiler, je 50 kg	3.40	—	3.70	—	4.70	—	5.70	—
Höchstabgabepreis des Kleinverteilers an den Verbraucher, je 50 kg	3.40	2.95	3.70	3.25	4.70	4.25	5.70	5.25
Desgleichen bei Verkauf von weniger als 50 kg, jedoch mehr als 1 kg, je kg	—08	—07	—086	—077	—106	—097	—126	—117
Desgleichen bei Verkauf bis zu 1 kg, je kg	—08	—07	—09	—08	—11	—10	—13	—12

Spalte 1: Die Preise gelten für Gemeinden, in denen die Versorgung nicht unmittelbar durch den Erzeuger sichergestellt werden kann.

Spalte 2: Die Preise gelten für Gemeinden, in denen die Versorgung unmittelbar durch den Erzeuger sichergestellt werden kann.

Der Erzeuger erhält den frachtfrei Empfangsstation festgesetzten Preis, bei nicht frachtfreier Lieferung abzüglich der tatsächlich entstandenen Fracht, bei Selbstabholung durch den Käufer bei Entfernungen bis zu 30 km abzüglich höchstens 15 Rpf., bei Entfernungen über 30 km abzüglich höchstens 25 Rpf. je 50 kg.

Zugelassene Empfangsverteiler dürfen bei Lieferung von Kleinhandlern außerhalb ihres Standortes sowie bei direkter Lieferung von Verbrauchern außerhalb ihres Standortes einen Frachtaufschlag bis zu 50 Rpf. je 50 kg zum Ab-Waggon-Preis hinzurechnen. Diesen Zuschlag darf der Kleinhändler weitergeben. Es erheben sich somit in allen Orten, in denen kein Empfangsverteiler besteht, die Verbraucherhöchstpreise um 1 Rpf. je kg.

Für die unmittelbare Lieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger gilt folgendes:

1. Bei Abholung durch den Verbraucher beim Erzeuger ist der Erzeugerfestpreis (im Gemeindegebiet ohne Abzug) zu zahlen.

2. Für den örtlichen Marktverkehr gelten folgende Preise:
 Für weiße, rote und blaue Sorten, je kg 8 Rpf.
 Für gelbe Sorten, je kg 9 Rpf.
 Für Zustperle, je kg 11 Rpf.
 Für Rißler, je kg 13 Rpf.

Bei Lieferung frei Keller des Verbrauchers durch den Erzeuger, je 50 kg:

	Spalte 1	Spalte 2
Für weiße, rote und blaue Sorten	RM. 3.30	RM. 2.85
Für gelbe Sorten	RM. 3.60	RM. 3.15
Für Zustperle	RM. 4.60	RM. 4.15
Für Rißler	RM. 5.60	RM. 5.15

Auf- und Abrundungen, die sich beim Verkauf von Mengen unter 50 kg ergeben, dürfen stets erst beim Endbetrag vorgenommen werden. (Z. B. Verbraucherpreis für 13 kg gelbe Kartoffeln: 13mal RM. —086 = RM. 1.118, aufgerundet RM. 1.12, und nicht 13mal RM. —09 = RM. 1.17.)

Innsbruck, am 30. Dezember 1939.

Der Landeshauptmann von Tirol Preisbildungsstelle

L. H. Dr. Altenburger.

Denken Sie daran!

• Beachten Sie auf formale Gläubigerleistungen bei Weihnachten und Neujahr! Der Reichsmittler für Wirtschaftsprüfung und Wirtschaftsprüfung im In- und Ausland ist in diesem Jahr zu Weihnachten und Neujahr auf die Werbung von Gläubigerleistungen, die nicht abzüglich zu berücksichtigen sind, besonders erbiten. Mittels dem Kriegs-M.P.B. zur Verfügung zu stellen.

... deshalb in diesem Jahre eine Glückwunschanzeige in die „Innsbrucker Nachrichten“. Sie ist billig, spart Material und Zeit. Lassen Sie sich an unserem Schalter, oder telefonisch unter 750, beraten.

Innsbrucker Nachrichten, Anzeigenabteilung

DIE ZEITUNGSANZEIGE

IST DIE VISIT-KARTE IHRES GESCHÄFTES

Dankfagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Schicksalsschlage, der uns betroffen hat, bringen wir auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank zum Ausdruck.

Besonders danken wir der Gefolgschaft des Maschinenamtes und dem Betriebswerk Innsbruck der Reichsbahn sowie allen Freunden und Bekannten für das ehrende Gefeit zur letzten Ruhestätte.

Innsbruck, am 28. Dezember 1939.

In tiefster Trauer:

Hedwig Zimmermann als Mutter
 Maria Zimmermann als Schwester
 Lina Giel als Braut.

WEGEN INVENTUR

bleiben unsere Geschäftsräume am Freitag, den 29. Dez., geschlossen

Kaufhaus F. Kraus & Co.

INNSBRUCK, MARIA-THERESIEN-STRASSE NR. 33-35

25865

Das Geschäft bleibt vom
29. Dezember bis 31. Dezember 1939
wegen

INVENTURARBEITEN

geschlossen

Josef Putzenbacher

Anichstraße 14 — Seilergasse 8

28208

Wegen Inventur am Freitag,
den 29. Dezember, geschlossen

Deutscher Alpenverlag

Buchhandlung

Maria-Theresien-Straße 15

27942

Zimmer

werden durch
Anzeigen in den
„Innsbrucker Nachrichten“
vermittelt

HOLMENKOL



SKIWACHSE
der Weg zum Erfolg
in jedem Schnee

25185

Werde
Mitglied
der
NSD.



Vom 28. bis 31. Dezember
halten wir

wegen Inventur-Arbeiten geschlossen

Modewarenhaus Freudenfels

28244

Frohe Stunden erleben Sie

SILVESTER u. NEUJAHR

IM ALPENHOTEL

TRINSER HOF

GSCHNITZTAL

(Bahnhof STEINACH, ab dort Schlitten)

40 Zimmer mit allem Komfort
Prima Küche und Keller

Tischbestellungen erbeten
unter Fernruf TRINS 3

28079

Wegen Inventur
am Samstag, den 30. Dezember 1939,
geschlossen

Hans Knitel, Lederhandlung

Innsbruck • Tiefengasse

19041

Grätor, 2 kg	4.85
AEU, 5 kg	4.85
Siem ns	3.27
Extra	8.—

Kranewitter & Co.
4. Theresien-Str. 5
Tel. 111 21208

Landestheater

Heute, 20 Uhr,
Antritts-
vorstellung!

Hofball in Schönbrunn

Übertritt von
August Wepod
Ende gegen
23.15 Uhr.

Morgen,
20 Uhr,
Antritts-
vorstellung!

Der Strom

Drama von
Max Halbe
Ende gegen
22.30 Uhr.

Staniensverkauf
vom 11-13 und
v. 17-19 Uhr.
Fernruf 50.



Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Eckerstraße 5 und 7
Fernruf: 750-753 Serie Postsparkassenkonto 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. — Gerichtsamt: Innsbruck.

Nummer 297

Donnerstag, den 28. Dezember 1939

27. Jahrgang

Verluste des Gegners: Ueber 4000 Mann

Die Franzosen müssen für England bluten - Verluste widerlegen das Lügenministerium

Brüssel, 28. Dez. Die angeblich glorreich in Frankreich kämpfende englische Armee hat, einem Havasbericht zufolge, in den ersten vier Kriegsmontaten ganze drei Mann verloren und diese sind überdies noch das Opfer eines Kraftwagenunglücks geworden.

Die französische Armee gibt demgegenüber bis Ende November den Verlust von 1443 Toten zu. Die französische Luftwaffe verlor 42 Mann, die Marine 236. Die entsprechenden Ziffern in der englischen Luftwaffe belaufen sich auf 438 und 2070 in der Kriegsmarine.

Die hohen Verluste der englischen Luftwaffe sind wohl der beste Beweis für die Schlagkraft der deutschen Flieger und dementieren zugleich auch die „Siegemeldungen“ des engli-

schen Lügenministeriums. — Dazu kommt noch, daß es sich hier um amtliche Nachrichten handelt, die in Bezug auf ihre Richtigkeit (besonders soferne sie von England verlautbart wurden) dahingestellt bleiben...

Aus einer Propagandaschrift des tschechischen Emigrantenbüros in Paris geht übrigens hervor, daß die sogenannte „tschechische Armee“, die auf französischem Boden aufgestellt werden soll, bisher ein eklatanter Mißerfolg gewesen ist. Ganze 8000 Mann haben sich in die Rekrutierungslisten eintragen lassen, obwohl allein in Frankreich Hunderttausende von Tschechen ansässig sind. Auch die kriegerischen Appelle der Herren Beneš und Dvůrny haben die im Ausland lebenden Tschechen nicht für eine Sache begeistern können, von der sie wissen, daß nur ein Häuflein Emigrantengefindel daraus Nutzen zu ziehen sucht.

„Defaitistische“ Weihnachten in Paris

Schreden und Gerichtsurteile - Wachsende Finanzsorgen - Daladier gibt „Jertümer“ zu

Brüssel, 28. Dez. Das Weihnachtsfest ist in Paris mit bezeichnenden Begleitumständen verlaufen. Trotz der Feiertage haben die Militärgerichte, die mit der Aburteilung der „Defaitisten“ beauftragt sind, keine Pause eingelegt. Ein Lehrerehepaar wurde beispielsweise am Weihnachtssonntag wegen „defaitistischen Äußerungen“ vom Schnellrichter zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Kriegsrede Daladiers über den Rundfunk hat in der Öffentlichkeit wenig Aufmerksamkeit gefunden.

Die Presse behandelt sie so gut wie gar nicht und die neutralen Beobachter geben in Meldungen aus Paris der Ansicht Ausdruck, daß gerade die gedrückte und gesunkene Stimmung der Bevölkerung den Ministerpräsidenten bewog, eine Sprache anzuschlagen, die nicht nur chauvinistisch, sondern überaus gehässig war.

In parlamentarischen Kreisen beschäftigt man sich vor allem mit der Sitzung des Senats und der Abstimmung über die Finanzkredite. Man legt sich allgemein die Frage vor, wie das ungeheure Defizit von rund 328 Milliarden Franken gedeckt werden soll. Der Finanzberichtspräsident des Senats, G a r d y, hat die Bilanz, die der Finanzminister aufgestellt hat, als Theorie bezeichnet. Seiner Ansicht nach sei nicht einmal der zivile Haushalt, der sich auf 80 Milliarden Franken beläuft, gedeckt. Wenn der Anleiheweg keinen Erfolg haben sollte — und in zuständigen Kreisen zweifelt man sehr stark daran, diese riesige Summe auf diesem Wege aufbringen zu können —, wird das Finanzministerium wieder zu dem Mittel der Rotenpresse, d. h. der weiteren Abwertung greifen müssen.

Es werden aber auch wieder zahlreiche Stimmen laut, die darauf hinweisen, daß trotz der ungeheuren Rüstungsausgaben die Ausstattung der Armee noch immer mangelhaft sei.

Wie sich jetzt in einer Verlautbarung des Staatsanzeigers herausstellt — die Presse durfte hierüber kein Wort veröffentlichen — mußte Daladier in seiner letzten Kammerrede

selbst zugeben, daß bei der Verteilung der Kredite „Jertümer“ vorgekommen sind.

Man habe in einem weit größeren Ausmaße mobilisiert, als ursprünglich vorgesehen. Der Generalintendant der französischen Armee habe bei Ausbruch des Krieges den bezeichnenden Ausruf getan: „Ich habe eine nackte Armee übernommen“ (!). Es fehlt auch heute noch an Schuhen, Mänteln und anderen unentbehrlichen Ausrüstungsgegenständen.

Kerillis droht mit Erschießungen

Auspeitschung „pazifistischer“ Frauen verlangt

Bern, 28. Dez. Nach den heftigen Attacken des französischen Innenministers S a r r a u t und des Abgeordneten B a r n e g a r e y gegen die sogenannten „Defaitisten und Staatsfeinde“ vor der Pariser Kammer unternimmt die Presse eine neue gleichgerichtete Kampagne. In der „Epoque“ zieht de Kerillis gegen die „Salonpazifisten“ vom Leder. Die Frauen, die sich unter diesen „Salonpazifisten“ befänden, verdienten, wie er sich wörtlich ausdrückt, öffentlich ausgepeitscht zu werden, ja, er droht ihnen sogar mit Erschießung (!). De Kerillis behauptet, es wäre darum gegangen, ein neues Kabinett zu bilden, dessen Leitung Marschall B é t a i n hätte übernehmen sollen. Ein Kabinett, in das dann, wie er behauptet, natürlich auch Defaitisten eingetreten wären. Marschall B é t a i n habe, wie er sagte, „mit Verachtung“ abgelehnt.

„Ein einziger unzerstörbarer Block“

Granitenes Fundament des deutschen Volkes - Kampfbereitschaft bis zur letzten Konsequenz

(Von unserem Mitarbeiter in Rom)

Dr. v. L. Rom, 28. Dez. Die „Tribuna“ veröffentlicht einen Leitartikel ihres Berliner Vertreters, des ehemaligen Vize-Sekretärs der Faschistischen Partei, Melchiori, über den Krieg zwischen einem totalitären Staat und den westlichen Demokratien. Seit langem, so schreibt Melchiori, vertreten demokratische Politiker vom Schlage Churchill die „Notwendigkeit“ eines Krieges gegen die totalitären Staaten. Diese Politiker seien in erster Linie für den Ausbruch des Krieges verantwortlich. Melchiori fährt fort: „Es handelt sich gegenwärtig um einen „weißen Krieg“, bei dem die raffiniertesten, seit langem vorbereiteten Waffen des Wirtschaftskrieges angewendet werden. Das Ziel ist die Aushungerung eines Volkes, ohne daß das Risiko der Waffenanwendung und eigener Menschenopfer unternommen wird. Das System, das darin zum Ausdruck kommt, ist von den Demokratien während des abessinischen Krieges bereits an Italien versucht worden.“

Auf die Kriegsvorbereitungen übergehend, schreibt der Verfasser weiterhin: „Man kann mit Sicherheit annehmen, daß ein totalitärer Staat niemals durch einen Krieg überrascht wird.“

Ein totalitärer Staat ist vor allem zu jeder Zeit auf alle Ereignisse vorbereitet, daher kann ein totalitärer Staat vom Verlauf der Ereignisse nicht überrascht und nicht in einen Krieg verwickelt werden, ohne über ausreichende Mittel zur Kriegsführung zu verfügen.

Niemand darf daher überrascht sein, daß das nationalsozialistische Deutschland den ihm aufgezwungenen Krieg mit ruhiger Zuversicht führt.

Deutschland weiß, daß es seine Lebensrechte als Großmacht verteidigt; Entschlossenheit und Mut zählen mehr als Hurra-Patriotismus, und niemand kann leugnen, daß das deutsche Volk entschlossen ist, diesen Krieg bis zur letzten Konsequenz durchzukämpfen.

Wer glaubt, mit Verteilung von Flugchriften auf den Widerstandswillen des deutschen Volkes einwirken zu können, täte besser daran, das Benzin zu sparen, das bei solchen touristischen Flügen verschwendet wird. Nichts ist überflüssiger und nutzloser, als diese englische Propaganda, die sich unterfängt, das granitharte Fundament des deutschen Volkes zu untergraben.

Der Deutsche ist vor allem Deutscher; er hat das höchste Rassenbewußtsein, das denkbar ist. Die Engländer sollten sich klarmachen, daß der Deutsche aber außerdem entschieden englandfeindlich geworden ist.

Das Bewußtsein der eigenen Macht, schließt Melchiori, „verbürgt die Kraft; mit der tiefen Ueberzeugung seines eigenen Rechtes ist das deutsche Volk ein einziger unzerstörbarer Block. Die energiegeladene Volksgemeinschaft spannt alle Kräfte zur Erringung eines einzigen Zieles an: Deutschland den Weg in die Freiheit zu öffnen und die Quellen seines völkischen Lebens zu sichern.“

Der Tagesbericht der Wehrmacht

Ein britisches Flugzeug abgeschossen

Berlin, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. — Britische Flugzeuge versuchten gestern nachmittags, gegen die deutsche Nordseeküste vorzustoßen, wurden aber durch rechtzeitige Abwehr daran gehindert. Von zwei Flugzeugen, die bis zur deutschen Küste gelangten, wurde eines durch einen Jagdflieger abgeschossen, das andere durch Flakfeuer vertrieben.

Die deutsche Handlungsfreiheit

Genf, 28. Dez. In einer Betrachtung über die strategische und „diplomatische“ Bedeutung des Westwalls stellt General Duval im Pariser „Journal“ fest, daß dieses Bollwerk Deutschland eine riesige Handlungsfreiheit gewähre. Der deutschen Diplomatie sei dadurch eine Großräumigkeit möglich, welche die Westmächte noch gar nicht begriffen hätten.

Holländischer Frachtdampfer in Seenot

Amsterdam, 28. Dez. Wie hiesige Blätter berichten, ist der holländische Frachtdampfer „Salawati“ (6643 Bruttoregistertonnen) in der Nähe der kalifornischen Küste in Seenot geraten. Ein amerikanisches Küstenfahrzeug versucht, die „Salawati“ abzuschleppen. Das Schiff war auf dem Wege von Java nach der amerikanischen Pazifikküste.

in Bewegung setzen, um ihre verbrecherischen Pläne zu verwirklichen.

In diesem Krieg geht es um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes. Jeder Mann und jede Frau, gleichgültig auf welchem Posten sie in der großen Volksgemeinschaft stehen, haben sich dessen stets bewußt zu sein.

Deffentlichkeit vorkaufte, Deutschland könne nur einen kurzen Krieg führen. Der Betrug von 1918 wird sich nie mehr wiederholen. Deutschland hat den ihm hingeworfenen Fehdehandschuh aufgenommen; es wird den ihm aufgezwungenen Krieg mit allen Mitteln und solange führen, bis England nieder- geworfen und die Welt von diesem Verbrechergesindel befreit ist!

Meinung zum Tage

Berbereibatalione gegen Deutschland

Uns Deutschen ist der Waffendienst der höchste Ehrendienst. Er macht den namenhaften Mann zum Kameraden des namhaftesten; er stellt beide auf dieselbe hohe sittliche Ebene in einem Dienst an Volk und Vaterland, und der Ehrlose wird seiner nicht wert gehalten. Anders bei Engländern und Angelsachsen. Ihnen ist der Sold des Soldaten ein Kleid der Unehre, sein Träger verachtet, außer natürlich in Notzeiten, wie jetzt, wo selbst der jüdische Kriegsminister Joreb Ellis — für seine Person freilich auch jetzt noch die Uniform meidend — es vorteilhaft findet, den Soldaten zweideutig hochzuschätzen, „einige Stunden dem Besuch der Militärlager an der Südküste Englands zu widmen“ und allenhalben spekulativ erfreut zu sein durch die „ausgezeichnete Haltung der Truppen“.

England achtet die neutralen Gewässer nicht

Ein italienisches und ein ungarisches Schiff in den türkischen Hoheitsgewässern aufgebracht

Istanbul, 28. Dez. Der am 13. November von Istanbul nach Genua ausgelaufene und mit Weizen, Brettern und verschiedenen Schiffsgütern für Italien geladene Dampfer „Cape Mele“ der Compagnie „Genovese di Navigazione Vapore Genue“ wurde am 14. November beim Verlassen der Dardanellen innerhalb der türkischen Hoheitsgewässer etwa eine Meile von Tenedos entfernt, von einem englischen Dampfer angehalten. Nach einer Kontrolle der Ladung erzwang ein britisches Präsenntkommando unter Gewaltandrohung die Uebernahme des Dampfers und überführte diesen nach La Valette, wo das Schiff neun Tage lang festgehalten wurde. Auch auf der Rückreise wurde das Schiff am 13. Dezember bei Tenedos wiederum innerhalb der türkischen Hoheitsgewässer erneut von britischen Kriegsschiffen kontrolliert.

Nach einer anderen Meldung aus Istanbul ist auch der ungarische Dampfer „Tisza“, der mit einer für Ungarn bestimmten Ladung Feigen und Rosinen aus Smyrna kam, von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Malta verschleppt worden. Offenbar operieren diese britischen Kriegsschiffe in den türkischen Hoheitsgewässern ohne Hemmungen wie auf offener See, die stillschweigende Duldung dieser Vorfälle läßt die Neutralitätserklärungen der Türkei in eigenartiger Weise erscheinen. Man hört zwar, daß türkische Ausfuhrkreise in Smyrna wegen dieser britischen Behinderung ihrer Ausfuhr bei ihrer Regierung in Ankara Einspruch erheben, aber man hat praktisch noch nichts davon vernommen, daß die türkische Regierung Maßnahmen zum Schutze ihrer Hoheitsgewässer ergriffen hätte. Die Uebergriffe der britischen Kriegsschiffe, die in neutralen Hoheitsgewässern neutrale Schiffe anhalten und kontrollieren und trotz ihrer einwandfrei für neutrale Empfänger bestimmten Ladungen in die Kontrollhäfen einbringen und wochenlang festhalten, sind ein erneuter Beweis für die britische Willkür und Rücksichtslosigkeit in der Seekriegführung.

Militärischer Ring um Dublin

Irische Truppen fahnden nach der geraubten Munition

Dublin, 28. Dez. Große Truppenabteilungen zogen einen Ring um Dublin, anscheinend zu dem Zweck, einen Teil der bei einem Ueberfall auf das Fort Phönixpark entwendeten Munition zu entdecken. Alle nach der Stadt führenden Wege wurden überwacht und die Fahrzeuge durchsucht.

Fortgesetzte Hilfe in Genf

Platonische „Sympathieerklärungen“ für Finnland

Bern, 28. Dez. Auf den Appell der Genfer Liga, Finnland eine „humanitäre und eventuell auch materielle Hilfe“ zu leisten, haben bis jetzt bezeichnenderweise nur acht Staaten, nämlich sieben süd- und mittelamerikanische Länder und die Südafrikanische Union, geantwortet. Peru teilte mit, es anerkenne den „hohen moralischen Wert der Entschließung der Liga“, sei aber nicht in der Lage, die vorgeschlagenen Maß-

nahmen durchzuführen. Die anderen Staaten erklärten sich im Rahmen ihrer Möglichkeit bereit, Finnland eine „humanitäre“ Hilfe zu leisten und alles zu unterlassen, was die Widerstandskraft Finnlands schwächen könnte. Bezeichnend ist, daß London und Paris, die Rädelsführer des Genfer Theaters es bisher beim Kulissenbühnen bewenden ließen. Aber auch schon die vorliegenden Antworten dokumentieren zur Genüge die Väterlichkeit und Unfähigkeit des Genfer Vereins.

England wirbt um Ibn Saud

Durchgangsverkehr nach Koweit über Saudi-Arabien

Kairo, 28. Dez. Die ägyptische Presse gibt Einzelheiten über die Verhandlungen zwischen Saudia und dem arabischen Emir Koweit am Nordende des Persischen Golfs, das bekanntlich von den Engländern als Flottenbasis und Mittelpunkt der Befestigungsanlagen am Persischen Golf ausgebaut wird.

Der Emir von Koweit, der zu Besprechungen in der saudischen Hauptstadt Riad weilte, wünscht nun, daß Ibn Saud seine Häfen und sein Land für den Warendurchgangsverkehr nach Koweit zur Verfügung stelle. Bekanntlich haben Ägypten und Saudia kürzlich einen Vertrag abgeschlossen, wonach Ägypten technisch und finanziell den Ausbau und zum Teil auch den Neubau von Straßen in Saudi-Arabien übernimmt. Die Besprechungen zwischen Saudia und Koweit gehen ferner um die Transportmöglichkeiten des Bahrein-Delta und berühren auch militärische Fragen beider Länder.

Eine Weihnachtsansprache des Papstes

Rom, 28. Dez. In seiner Weihnachtsansprache an das Kardinalkollegium kam der Papst auf den gegenwärtigen Krieg zu sprechen. Heute stehe der Wiederherstellung des Friedens, so führte er aus, jenes Mißtrauen entgegen, das, in den letzten Jahren riesenhaft angewachsen, heute eine unüberbrückbare Kluft zwischen den Völkern geschaffen habe. Umsomehr hielt es der Papst für notwendig, einige Grundsätze für einen gerechten und ehrenhaften Frieden darzulegen.

Zunächst war es die Sicherstellung der Lebensrechte der Nationen, die er als Voraussetzung für einen gerechten und dauerhaften Frieden hinstellte. Die Voraussetzung solcher Rechte mache eine Wiedergutmachung erforderlich — ein Grundsatz, der bekanntlich in und nach Versailles auf das größte Mißgeschick, von den damaligen Versailles-Nächten mißachtet, vom Führer aber bis in den Krieg hinein in positivem Sinne formuliert worden ist. Sodann wies der Papst warnend auf die schlechten Erfahrungen hin, die in der Vergangenheit mit den zur Friedenssicherung gegründeten Institutionen gemacht wurden. Dafür verlangte er auch für die Zukunft Berücksichtigung aller gerechten Ansprüche, damit durch Kluge und rechtzeitige Revision der Verträge ein wahres Gleichgewicht zwischen den Nationen geschaffen werde. Wesentlich bleibe naturgemäß der Geist der Verantwortung und der

Nicht nur wir sehen die Verfallenen Frankreichs und Englands in jüdische Hörigkeit. Auch andere Zeugen bestätigen dies; auch fremde Augen sehen sie. Um nur ein Merkmal dessen zu geben, sei der römische „Teuere“ zitiert, der die penetrante Verlogenheit der französischen Sender so kurz wie erschöpfend auf deren streng rassistisch orientierter Betreuung erklärt mit den drei Worten: „Juden, nichts als Juden!“ Das Blatt belegt dies mit einer Liste der Namen aller leitenden Persönlichkeiten, der Sprecher, der Textlieferanten, Angestellten und sonstigen Mitarbeiter, die tagaus, tagein ihren Haß gegen alles Deutsche durch den französischen Rundfunk in die Welt geißeln. Uns ist's nichts Neues. Aber manch anderen mag's noch süßig machen, diese römische Stimme zu vernahmen, die zu dem Schluß kommt, wer diese Stammrolle des jüdischen Aufgebots für den französischen Rundfunk sich ansehe, „werde ohne weiteres auf die französischen Sendungen verzichten“, denn sie müssen Blinde sehend, Taube hörend machen und Ahnungslose zur Erkenntnis bringen.

Diese Zustände im Rundfunkwesen sind natürlich nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Zustande der allgemeinen Verjudung Frankreichs und Englands, dessen Verhängnis nicht minder als das Frankreichs es ja ist, gerade in seiner „führenden“ plutokratischen Schicht jeden gesunden Instinkt für die Gefährdung an Blut und Seele durch die unlösbare Verflechtung mit dem Weltjudentum verloren zu haben und so dem Judentum eine rassistische Mimikri zu ermöglichen, die es dem englischen Volk, ja den am unmittelbarsten beteiligten und betroffenen Kreisen selbst immer unmöglich hat werden lassen — man denke nur an die den Juden kaum weniger als die Churchills versippten, verschwägerten und verschriebenen Chamberlains — Weltjudentum und Engländerum überhaupt noch auseinanderzuhalten.

Berechtigkeit, von dem die Beziehung zwischen den Völkern getragen sein müsse.

Zum Schluß begrüßte der Papst die Ernennung eines Sonderbeauftragten des Präsidenten Roosevelt beim Heiligen Stuhl, dessen Aufgabe er in der Arbeit für die Wiederherstellung des Friedens erblickt.

Kleiner Auslandspiegel

Die Schweiz verteidigt ihren Luftraum

Der schweizerische Armeestab teilt mit, daß fremde Flugzeuge, die das schweizerische Gebiet überfliegen, ohne besondere Alarmzeichen beschossen werden.

Moscicki geht nach der Schweiz

Der ehemalige polnische Staatspräsident Moscicki, der in Rumänien schwer erkrankt sein soll, hat jetzt von der rumänischen Regierung die Erlaubnis erhalten, in die Schweiz abzufahren. Moscicki wurde bereits vor längerer Zeit von der schweizer Bundesregierung die Einreiseerlaubnis erteilt, da er im Kanton Freiburg das Bürgerrecht besitzt.

Ein Elektrizitätswert explodiert

Ein neuer, bisher noch unaufgeklärter Sabotagefall hat sich in Nordfrankreich bei Hazebrouck in Flandern ereignet. Durch eine Explosion wurde am zweiten Weihnachtstagsabend das dortige Elektrizitätswerk zerstört.

Holländisches Filmtheater ausgebrannt

In einem der größten Kinos in Tilburg brach ein Großfeuer aus. Der Kassierer des Theaters kam in den Flammen um. Das Theater war, ehe der Brand gelöscht werden konnte, völlig ausgebrannt.

Ehemaliger dänischer Minister gestorben

Unerwartet ist der frühere dänische Verkehrsminister N. P. Fisker gestorben. Er war von 1935—39 Minister und trat dann aus Gesundheitsgründen zurück.

Ungarn organisiert Lebensmittelverbrauch

Die Frage der Verbrauchslenkung und eventueller Einschränkungen in der Lebensmittelverteilung Ungarns bildet seit einiger Zeit ein wichtiges Gesprächsthema in der Deffentlichkeit, zumal sich auch der Ministerrat in einer seiner letzten Sitzungen mit diesen Problemen beschäftigte. So werde geplant, zwei fleischlose Tage in der Woche einzuführen, für den Massenverbrauch ein Einheitsbrot zu schaffen und eine verschärfte Schlachtkontrolle durchzuführen.

Pariser Journalisten abgeurteilt

Henry Janjon, Bühnenschriftsteller und Journalist, und René Frodet, Herausgeber einer jetzt verbotenen Zeitschrift, wurden von der

2. Strafkammer des Pariser Kriegsgerichtes zu der Höchststrafe von fünf Jahren Gefängnis und je 3000 Franken Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, die beiden Angeklagten hätten in mehreren Artikeln ihrer Zeitschrift zu „militärischem Ungehorsam“ aufgefordert.

Das Rathaus von Loul niedergebrannt

Eine Feuersbrunst, die in Loul ausbrach, hat das Rathaus, einen historisch bedeutenden Bau, in Schutt und Asche gelegt. Das ganze Departement und sogar Nancy hatten Feuerwehren entsandt, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Gemälde und Kunstsammlungen, die in dem Rathaus untergebracht waren, sind restlos vernichtet. Zur Feststellung der Brandursache ist eine militärpolizeiliche Untersuchung eingeleitet worden.

Starker Wollemangel in Frankreich

In die französischen Appelle zur Herbeischaffung neuer Devisen, um die Ausfuhr zu steigern, bringt „Oeuvre“ eine neue Note. In diesem Blatt wird bittere Klage darüber geführt, daß die kleinere und mittlere Wollindustrie kein Material mehr bekomme. Der Schaden sei für Frankreich sehr groß. Einmal nach innen, da die Zahl der Erwerbslosen natürlich zunehme, dann aber auch nach außen hin, da man in einem solchen Falle beim besten Willen nicht an Export denken könne.

Mysteriöse Krankheit in Valenciennes

Eine mysteriöse Krankheit hat in Valenciennes die Familien eines kleinen Häuserblocks befallen, ohne daß es bisher möglich war, die Ursache genau festzustellen. Ueber 20 Personen sind von einem allgemeinen Uebelsein befallen worden. Die bisherigen Untersuchungen von Angehörigen der zuständigen Gaswerke haben keinen Defekt in der Gasleitung der Umgebung festgestellt, so daß eine Vergiftung durch ausströmende Gase nicht in Frage kommt. Vorichtshalber wurden die Wohnungen dieses Häuserblocks vollständig geräumt.

54 Filme verboten

Die französische Zensur hat insgesamt 54 Filme, meist französischer Herkunft, verboten, weil ihr Inhalt nicht den kriegsbeherrschenden Tendenzen der Regierung entspricht.

König Georg sandte Weihnachtstorten

Der Londoner Berichterstatter der spanischen Zeitung „Ya“ schreibt über den Verlauf des Weihnachtstages in der englischen Hauptstadt, daß London menschenleer gewesen sei. Die einsamen Straßen hätten beinahe Angst eingeflößt; der englische König habe an die Soldaten der drei Wehrmachtsteile Weihnachtstorten geschickt.

Schweres Erdbeben in Casablanca

Die bedeutende Hafenstadt Casablanca an der Westküste von Französisch-Marokko ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Mehrere heftige Erdstöße, die sich kurz hintereinander wiederholten, führten zum Zusammensturz wichtiger Gebäude, wie der Regierungsbank sowie zahlreicher Wohn- und Geschäftshäuser. Die Zahl der Opfer soll beträchtlich sein. Die Bewohner der eingestürzten Häuser lagern trotz strenger Kälte auf freiem Felde.

England legt die neutrale Schifffahrt lahm

Der Passagierdampfer der Holland—Amerika—Linie „Statendam“, der am 7. Dezember aus Newport abgefahren ist, traf erst am 28. Dezember in Rotterdam ein. Das Schiff ist eine Woche von der englischen Kontrollstation in den Downs zurückgehalten worden.

Umbildung der ägyptischen Regierung

Die ägyptische Regierung wird gegenwärtig umgebildet. Verteidigungsminister Lewa Kharri Pascha und Justizminister Mustapha Hanassi Ben wurden durch Dekret verabschiedet. Ferner hat der Generaldirektor der Eisenbahn um seine Entlassung. Die Nachfolger wurden noch nicht genannt.

Politischer Mord in Transjordanien

Der frühere Vertrauensmann des transjordanischen Ministerpräsidenten, Mohammed-el-Karime, ist in seinem Hause von unbekanntem Tätern erschossen worden.

600 Tote beim Weihnachtverkehr in USA

In den drei Weihnachtstagsfesttagen ereigneten sich in den Vereinigten Staaten wieder zahlreiche Verkehrsunfälle. Bisher wurden insgesamt 600 Tote gemeldet.

NS.-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlenstraße 3 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwits
Hauptschriftleiter: Ernst Kalmarth

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Bewegung und Gauhauptstadt: Fritz Oibert; für Tirol-Vorarlberg: Dr. Rainer v. Hardt-Stremayr; für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft und Sport: Dr. Kurt Wagner; für Bilder: die Ressortleiter; verantwortlich für den Anzeigenteil: v. Erwin Meyer. Alle Erlenstraße 3, Ständige Berliner Mitarbeiter: Prof. Dr. Joh. v. Leers, Berliner Schriftleitung: Graf Reischschach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.

Zur Zeit ist Preilliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.

Bei Magenbeschwerden Bullrich Salz jetzt 110g 25 Pf.

„Kriegsreise“ nach Luxemburg

Kennen Sie „Maison Cohn“? - Eldorado der Rikschapo - Sprachenbabel vor dem Zuchtpolizeigericht

Wenn man durch die Straßen der luxemburgischen Städte wandert und die Kuffristen der Geschäfte betrachtet, so fühlt man sich in die Jahre der größten Not Deutschlands zurückversetzt, als auch bei uns die Wälder, Cohn, Rosenzweig oder manche Branche beherrschten, die namentlich den Bedürfnissen der Arbeiter diene. Billige Konfektion, Rikschaprodukte, sie waren damals bei uns das Handelsgebiet der kleinen Juden. Sie sind es heute noch in Luxemburg, wenn auch die Vornamen nicht mehr Jidbor oder Sallu sind, sondern vornehm französisch Renee, Maurice oder Henri lauten.

Juden mit Franzosenkappi

Reiben wir doch zunächst bei den Emigranten. Zahlreiche Juden versuchten, in Luxemburg neu Fuß zu fassen. Hier zwischen zwei großen Ländern in einem kleinen Staat, in dem ihre „Industrien“ blühten, in dem es nach allen Seiten zu handeln gab, glaubten viele ein neues „Paradies“ zu finden. Das ward aber anders, als die Engländer diesen Krieg begannen und die Franzosen in das englische Geschäft einstiegen. Da wurde es wohl manchem Juden zwischen Westwall und Maginotlinie etwas mulmig und sie verdufteten weiter.

Um aber zu verhindern, daß die Juden sich für dauernd niederlassen und auf der anderen Seite, um dem sehr daniederliegenden Hotelgewerbe etwas zu helfen, wurde jetzt ein Verbot erlassen, das den jüdischen Emigranten unterjagt, eine eigene Wohnung zu nehmen. Seitens der Behörden wird den Juden ein bestimmtes Hotel angewiesen, welches sie nur bei einer berechtigten Beschwerde wechseln können.

Den einheimischen Juden gehts noch nicht schlecht. Hat der Luxemburger auch nur noch wenig Geld, müssen die Arbeiter Feierlichkeiten in Kauf nehmen, steigt die Arbeitslosigkeit auch weiter, die jüdischen Geschäftsleute bleiben wie die Maden im Käse weiter fett. Ganz besonders in Esch, dem Arbeiterstädtchen, wo die Judenheit fast hundertprozentig den Handelsmarkt beherrscht.

Typisch ist es dabei, wenn ein Luststiftgebender am Bahnhof dem Fremden Auskunft gibt über die Lage eines Hotels in der Stadt mit der Anfangsfrage: „Kennen Sie Maison Cohn?“ Wir mußten lächelnd verneinen. Aber „Maison Cohn?“ So ist es! Mit dem französischen „Maison“ wirkt das ganze nicht mehr so jüdisch und wahrscheinlich sucht mancher in diesem „Maison“ nicht den Ostgalizier, der schon vor Jahrzehnten seine Böckchen abschneid, und jetzt, mit dem Franzosenkappi auf dem Kopf, vor seinem Laden steht und seine Kundchaft mit dem elegantesten Französisch verkomplimentiert. So findet man Geschäft neben Geschäft, verjudet!

Zeitungen unter jüdischem Einfluß

Die Luxemburger Zeitungen würden sich dagegen wehren, wenn sie nur als „verjudet“ bezeichnet würden. Sie sind zum großen Teil bewußt deutschfeindlich. Das geben sie ohne weiteres zu und beweisen es ja auch täglich. Aber verjudet? Das lehnen sie ab.

Nun aber schauen wir in den Anzeigenteil. Dieser wird beherrscht von den Riesenanzeigen jüdischer Geschäfte, mögen diese inzwischen auch harmlose Tarnungsnamen angenommen haben. Und wer vom Juden nimmt, der muß dem Juden dienen. Ueber den Anzeigenteil nehmen die Zeitungen viel vom Juden.

Wir können aber auch mit einem geschichtlichen Beispiel dienen. Vor fünf Jahren wurde eine Zeitung neu gegründet. Der Inhaber war auch Teilnehmer einer antijüdischen Versammlung. Da sagte er: „Ich kann hier nicht offen mitmachen, da ich von den jüdischen Geschäften abhängig bin. Wenn ich von diesen keine Anzeigen mehr bekomme, muß ich meinen Betrieb einstellen!“

Er hat ihn nicht eingestellt. Aus dem „nicht offen mitmachen“ ist heute längst eine hundertprozentige Unterstützung der jüdischen Belange geworden. Denn anders kann man es sich nicht erklären, wenn ausgerechnet diese Zeitung jetzt mit der Verdorbenheit handelt, sämtliche jüdischen Gerichte als Tarnungsmeldungen hintereinander zu veröffentlichen und dadurch einen Eindruck von Deutschland entstehen zu lassen, wie ihn selbst der verbottene Deutschhasser nicht mehr glaubt. Wie er höchstens in jüdischen Wunschträumen existiert!

„Bon jour — merci — au revoir“

Wenn man in Wasserbillig über die Grenze kommt, so fällt einem garantiert sofort der Typ auf, der mit dem Franzosenkappi schief auf dem Ohr uns klar machen will, daß wir in Welschland sind. Französische Brocken fliegen uns um den Kopf. Das wiederholt sich immer wieder: „Bon jour“, „Merci“, „Au revoir“. Aber das ganze Kartenhaus bricht zusammen, wenn man dann in gutem Französisch weiter spricht. Da kann es passieren, daß unser Gegenüber mit schiefgezogenem Gesicht dasteht und verständnislos schaut. Wie schnell hat er dann deutsch weitergesprochen. Es ist uns nicht nur einmal passiert.

sondern selbst in Beles oder Belvaux, weit von unserer Grenze ab. Und selbst mit einem Mann, der noch vor wenigen Wochen die blaue Uniform des Polizi trug und nun, entlassen, wieder in Luxemburg seiner Arbeit nachgeht.

Gewiß ist französisch die Amtssprache des Großherzogtums, aber gesprochen wird es nur von denen, die „amtlich“ dazu verpflichtet sind.

Man wohne nur einmal einer Sitzung vor dem Zuchtpolizeigericht bei. Das beginnt mit der Verlesung des Anklageaktes in gutem Französisch. Der Angeklagte versteht nichts davon und so geht es legebürgisch weiter, aber einer der Anwälte kann da wieder nicht mit und er nimmt seine Zuflucht zum guten Deutsch. Das geht dann dreisprachig durch die ganze Verhandlung in stetem Wechsel, so daß hier allerdings der Fremde nicht mehr mitkommen kann und nur staunend feststellt, daß es trotzdem wenig Mißverständnisse vor den Schranken des hohen Gerichts gibt, weil man sich schlussendlich auf Deutsch doch allseits gut verstanden hat.

Ist Luxemburg also französisch?

Es sind bestimmte Kreise im Großherzogtum, die mit allen Mitteln das Lande französisieren wollen. Sie wollen nicht zu Frankreich, aber die französische Sprache hat es ihnen angetan. Hauptächlich ist es die Intelligenz. Und hier kann man, wie in den Westschweizer Kantonen, ein so klassisches Französisch hören, wie es selbst in Frankreich nicht mehr gesprochen wird.

Die Halbtintelligenz aber — wir kennen ja diese Typen auch aus den früheren Zeiten bei uns — versucht, auf das gelernte Deutsch französische Brocken aufzupflanzen, die ein unverständliches Sprachen-

gemisch zustandbringen, das vielleicht in diesem Kreise noch verstanden wird, aber sonst nicht.

Die „einheimischen“ Juden aber maufcheln weiter. Es muß für einen Franzosen furchtbar sein, seine Sprache jüdisch verhandelt hier zu hören. Auf französisch geflüstert wird in Luxemburg sehr stark. Aber nur in den Städten.

Wer also bei der Untersuchung dieser Frage oberflächlich aus Luxemburger Kaffeehäusern oder Eisler Rikschaläden einen Schluß ziehen wollte, der muß zu einem Fehlschluß kommen. Draußen nämlich, auf dem Lande, von Wasserbillig bis Beles, von Schengen bis Diekirch, und sogar noch weiter über die Westgrenzen, ist Deutsch die Sprache des Volkes.

Wir wissen nicht, wieviel Zeitungen in Luxemburg gedruckt werden, aber sicher ist, daß auch noch nicht 10 v. d. h. dieser Zeitungen in französischer Sprache erscheint. Wir kennen nur eine französische Zeitung und diese wird so wenig gelesen, daß sie Mühe hat, sich mit Subventionen durchzuschlagen.

Es ist aber merkwürdig, wie diese deutschgeschriebenen Zeitungen zum Teil die Sprache mißbrauchen, um gegen alles Deutsche zu hetzen. Wollte man Luxemburg nur nach seiner Presse beurteilen, so käme man zu einem ganz falschen Bild. Und auch die zahlenmäßig gewaltige Einfuhr Pariser Zeitungen ist kein Beweis dafür, daß diese antideutsche Propaganda volksgewollt ist. Da buchstabieren sie also an tiefen fremden Text herum, helfen sich gegenseitig aus . . . und freffen französisches Gift, nur weil es ein „Paris Soir“ so geschickt aufzumachen weiß.

Ein Bild auf den Zeitungsstand in Luxemburg selbst genügt. Dort sind selbst die Luxemburger Zeitungen beiseite gedrängt von der Flut der Pariser Presse, zwischen der das „Nationalblatt“ in irgendeiner Ecke gezwängt wird. Aufbringlich ist hier die französische Propaganda eingeleitet. In Esch ist es sogar unmöglich, überhaupt eine deutsche Zeitung zu erhalten.

Wohl waren die deutschen Zeitungen am Morgen schnell ausverkauft, aber es wird von gewisser Stelle dafür gesorgt, daß nicht mehr auf den Markt kommt und keine anständige deutsche Wahrheit den Lügnetzen der Franzosen und ihrer Luxemburger Nachläufer stört.

„Im Westen geringe Spähtruppstätigkeit“

Die Kämpfer der vordersten Front — Wehrmachtbericht, richtig verstanden — Was im Heeresbericht nicht zu lesen ist

(Fr. D.) Vor einigen Tagen lasen wir in dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, wie ein Stoßtrupp mehrere französische Unterstände gesprengt, beziehungsweise unbrauchbar gemacht hat. Und immer von neuem hören wir von Stoßtruppenunternehmungen voll Kühnheit und Schneid. Viele fragen sich nun nach dem Unterschied zwischen einem Stoßtrupp und einem Spähtrupp.

An sich beantwortet dies die Bezeichnung schon selbst. Der Spähtrupp, das deutsche Wort für Patrouille, soll in der Hauptsache sehen und nicht kämpfen. Seine Beobachtungen über den Feind sind von höchster Bedeutung. Wenn nun ein Spähtrupp angefeuert werden kann, um gegen die feindlichen Stellungen anzuschleichen und möglichst eingehende Meldungen mitzubringen, so gibt es auch noch die Verwendung von Spähtruppen zur Verbindung zu Nachbarabschnitten oder zur Sicherung der eigenen Kameraden. Die zur Sicherung bestimmten Spähtrupps nennt man stehende Spähtrupps. Sie bleiben an ihrem Platz und melden rechtzeitig, sobald der Kompanie Gefahr droht.

Der Stoßtrupp dagegen ist eine für ganz bestimmte Aufgaben zusammengesetzte Einheit. Hier finden sich entschlossene Kämpfer, mit allen Waffen des modernen Krieges ausgerüstet, um ihren Auftrag, komme, was da wolle, durchzuführen. Solch ein Stoßtrupp ist je nach dem Auftrag verschieden stark und meist mit Maschinengewehren, Handgranaten, Maschinenpistolen ausgerüstet, um jeden feindlichen Widerstand zu brechen, der ihn hindern könnte, das ihm gesetzte Ziel zu erreichen.

Die fast ständig im DRW-Bericht wiederkehrende Meldung von geringer Spähtruppstätigkeit erklärt sich so, daß nur wenige Spähtrupps unterwegs sind, beziehungsweise feindliche vertrieben werden. Vom Vorfeld des Westwalls gehen sie in das unbekannte Niemandsland, bis sie sich in den gegnerischen Linien befinden. Das Vorfeld liegt vor dem Westwall. Hier haben sich unsere Beobachtungsposten weit vorne an wichtigen Punkten, beherrschenden Höhen eingerichtet, Unterstände gebaut, Sperren angelegt, die Infanteriegeschütze und Panzerabwehrgeschütze, die Maschinengewehre und Granatwerfer in Stellung gebracht, um jeden überraschenden Angriff zum Scheitern zu bringen.

Jeder feindliche Spähtrupp wird erkannt und vernichtet. Ein Einbild auf den Westwall ist unmöglich, und ohne direkte Beobachtung wird das gegnerische Artilleriefeuer wirkungslos.

So kann nur leichte Artilleriestörungsfeuer auf unseren im Vorfeld tief in die Erde eingegrabenen Soldaten liegen. Das Störungsfeuer wird aber mit gleicher Stärke und weit höherer Genauigkeit Zug um Zug erwidert und reicht weit in den Feind hinein. Als Ziele gelten Waldstücke, Straßenzweigungen, Vorkausgänge, also nur Punkte, wo Artillerieeinschläge wesentliche Unruhe und Unsicherheit bereiten. Da das Störungsfeuer zu ganz unregelmäßigen Zeiten mit stets verschiedener Schußzahl abgegeben wird, verfehlt es bei den Franzosen niemals seine Wirkung.

Unficher geworden, fühlen sie sich unseren Soldaten nicht gewachsen. Wenn sie gegen ein deutsches Widerstandsnest vorgehen, so bleiben sie bald liegen, um durch einen wuchtigen deutschen Gegenstoß dorthin zurückgeworfen zu werden, woher sie gekommen sind. Solch ein Gegenstoß entspringt dem kämpferischen Geist, der deutsche Soldaten und Führung stets besetzt hat. Ohne auf einen Befehl von oben zu warten, stürzen die nächstliegenden Gruppen oder Bände, ausgeleitet unterflüht durch das Feuer der schweren Infanteriewaffen, wie schwere Maschinengewehre, Infanteriegeschütze, vor. Mit Handgranate, Maschinenpistole kämpfend, wird der Franzose vertrieben. Der Erfolg derartiger kleiner Gefechte ist die Inbesitznahme neuer, wichtiger Geländepunkte. Wenn im feindlichen Lager von planmäßiger Räumung gesprochen wird, so weiß der deutsche Soldat, daß bei uns hierunter etwas anderes verstanden wird. Will die Führung einen an sich unwichtigen vorzuziehenden Geländepunkt aufgeben, um die eigene Linie zu verkürzen, so wird dies planmäßig vorbereitet. Jede Räumung zur Täuschung des Gegners ist genau durchgesprochen, und bis er merkt, daß die Stellung ohne jeden Verlust an Menschen und Material geräumt ist, ist viel Zeit vergangen.

Beitritt ein Spähtrupp das zwischen den beiden Fronten liegende Gelände, so kann er in ein feindliches Minenfeld geraten. Ein Minenfeld ist derart angelegt, daß eine Anzahl von Minen in die Erde nicht sichtbar eingegraben ist, und zwar so angeordnet, daß man mit Sicherheit mal auf eine treten muß. Solche schachbrettartig ausgelegte Minen zu beseitigen, ist schwierig und langwierig. Mit langen Stangen und Zentimeter auf Zentimeter des Erdbodens abgetastet, bis man entweder die Mine gefunden hat oder weiß, daß hier ein Weg durch das Minenfeld gefunden ist.

So sehr sich die geringe Spähtruppstätigkeit an der Westfront doch aus vielen gefährlichen Einzelunternehmungen zusammen, bei denen deutsche Soldaten ihr überlegenes Können ständig beweisen.

Keinen Abend vergessen:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

(Nachdruck verboten.)

40

„J. L. 1“ fliegt Weltrekord

Ein Fliegerroman von Ernst Grau

„Und was weiter“, drängte Igenstein. „Laß dir doch nicht jedes Wort herausziehen.“

„Du erwartest vielleicht mehr, als an der ganzen Sache ist“, beschwichtigte Helge. „Dieser Mann hier war mit uns zusammen an Bord der „J. L. 1“, vermutlich sogar schon die Nacht vorher, und sein überraschendes plötzliches Auftauchen war der eigentliche Grund, daß ich sekundlang die Herrschaft über mich selbst verlor.“

Ein langes Schweigen folgte seinen Worten. Der Alte nickte in Gedanken vor sich hin.

„Also das war es . . .“, sagte er dann langsam. „Solange ich hier liege, habe ich hundertmal am Tage über die Geschichte nachdenken müssen. Immer blieb da etwas Dunkles, über das ich nicht hinwegkam. Denn deine Erklärung wollte mir nicht recht einleuchten, es paßte alles so wenig zu dir. Wie nur denkbaren Möglichkeiten habe ich nachgedacht, aber darauf bin ich doch nicht gekommen. Jetzt begreife ich allerdings . . . mir wäre es vermutlich nicht besser gegangen.“

„Ja, ich verstehe jetzt auch manches besser.“ Helge hatte sich wieder neben den Freund gesetzt. „Es gibt keinen von unseren Leuten, den ich nicht in Verdacht hätte“, sagte er lebhafte, „dabei geholfen zu haben. Denn einer mußte doch da gewesen sein, der dem Spion Tür und Tor geöffnet hat, der mit allem vertraut war und Zugang zu den Schlüsseln hatte. Daß es Schmiedel sein könnte, darauf bin ich erst aufmerksam geworden, als er der Polizei gegenüber Wolf verdächtigte und in die Sache hineinzuziehen suchte. Aber ihm war ja nichts anzuhängen, ein Mann, der dein volles Vertrauen besitzt . . .“

„Er besaß es“, verbesserte Igenstein lebhaft. „Leider. Aber ich bin schließlich auch nur ein Mensch, der sich einmal irren kann. Ob dieser unglückliche Tote da irgend etwas ausgeführt hat, weißt du nicht?“

„Rein. Ich glaube es auch nicht. Denn er kann meiner Meinung nach erst in der letzten Nacht vor unserem Flug in das Werk gelangt sein. Am Sonnabendnachmittag wurden die Passagierkabinen mit Ballastfäden gefüllt und da befand sich bestimmt noch niemand darin. Du warst ja selbst dabei. Es ist nur so möglich, daß einer von den Mechanikern, die wir für Sonntag bestellt hatten, mit einer unbedachten Aeußerung so viel verraten hat, daß es für Schmiedel hinreichte, seine weiteren Maßnahmen zu treffen. Aber alles, was der andere auch erfahren haben kann, hat er mit in sein Grab genommen. Schmiedels Arbeit ist vergeblich gewesen.“

„Und wie war . . . nun das Ende . . .?“, fragte Herbert Igenstein den Freund.

Helge berichtete nun noch einmal ausführlich und zusammenfassend, was sich seither ereignet hatte. Er sprach von dem traurigen Ende des Mannes, der sein Leben an eine so dunkle Sache gefeßt hatte, sprach von den ersten Ermittlungen und Fehlschlüssen der Polizei, von den arglistigen Bemühungen Schmiedels, Wolfgang zu belästigen, so daß dieser schon unruhig wurde in der Befürchtung, Helge würde nun auch von seiner heimlichen Reise nach Berlin sprechen. Aber davon erwähnte er zu seiner Erleichterung nichts. Auch er war der Meinung, daß sich später schon einmal die Gelegenheit bieten würde, auch dieses Letzte zu sagen, wenn es überhaupt nötig war.

Die Augen des Alten hatten während des ganzen Berichtes forschend und unverwandt an Helges Lippen gehalten. Eine steile Falte stand auf der zerfurchten Stirn. Es war, als wartete er ängstlich darauf, daß im Hintergrunde noch ein anderes Unheil stand, daß vielleicht die „J. L. 1“ bei ihrem Sturz doch nicht so glimpflich davongekommen war, wie Helge zuerst gesagt hatte. Befriedigt ließ er den Kopf erst zurück-sinken, als der andere mit seinem Bericht zu Ende war, ohne daß das Befürchtete eingetroffen war.

„Die Polizei möchte ich mit dem peinlichen Rest, der uns nun bleibt, nicht besetzt sehen“, sagte er dann und man sah, daß er über den weiteren Verlauf der Dinge bereits mit sich im Reinen war. „Sobald ich kann, werde ich dem Polizeipräsidenten selbst meine Gründe dafür klarlegen. Schmiedel hat immerhin viele Jahre hindurch mein Vertrauen besessen. Ich habe ihn auch heute noch von Natur aus nicht für schlecht. Wenn er sich jetzt von seiner Eifersucht hat verleiten lassen,

dann will ich ihn dafür nicht ins Zuchthaus bringen, zumal uns ja kein Schaden entstanden ist. Ich glaube, das ist auch deine Meinung, Wolf?“

„Gewiß, Vater . . .“

Wolfgang war glühend rot vor Freude, daß der Vater ihn schon in dieser ersten Stunde wie seine gleichwertigen Mitarbeiter behandelte.

„Gut. Alles andere machen wir dann unter uns ab. Ich erwarte ihn heute nachmittag gegen vier Uhr. Seht zu, daß ihr dazu pünktlich zur Stelle seid.“

Aber als sie dann das Haus verlassen hatten und Wolf neben dem Freunde in dessen Wagen saß, kam ihm erst zum Bewußtsein, was diese Stunde ihm genommen und gebracht hatte. Wie oft hatte er sich selbst gesagt, daß er und Marita nicht zusammenpaßten, aber in ihrer Nähe waren dann alle Vernunftgründe immer wieder zum Teufel gewesen. Und nun die Eröffnungen des Vaters, der leicht reden hatte von einem Irrweg und dergleichen, der selbst schuld hatte, weil er bis jetzt geschwiegen. Was es da überhaupt noch einen Ausweg?

„Laß mich fahren“, sagte er plötzlich mit rauher Stimme und vermied es, den anderen dabei anzusehen.

Der sah den flackernden Blick in den Augen des Freundes und schüttelte den Kopf.

„Heute nicht, Wolf“, meinte er und zwang sich zu einem harmlosen Lächeln. „Du weißt, daß wir heute nachmittag noch gebraucht werden . . .“

Beschämt ließ der andere den Kopf sinken.

„Man muß sich nicht selbst aufgeben, wenn man nicht wirklich verloren sein will . . .“, hörte er Helge sagen.

Beim Mittagessen, bei dem Sabine dem Onkel gegenüber-saß, waren sie beide allein. Marita war nur des Morgens auf ein paar Minuten bei dem Kranken gewesen und hatte dabei geäußert, daß sie dringende Nachrichten von daheim habe, die sie wieder zurückriefen.

Das war eine Lüge, aber die Auseinandersetzung mit Sabine hatte sie doch erkennen lassen, daß sie mit ihrer Auffassung vom Leben hier nicht bei allen auf das rechte Verständnis stieß. Sie fürchtete wohl auch, daß die überleitete Reise mit Wolfgang doch noch einmal herauskommen könnte und daß es dann mit dem Wohlwollen des alten Herrn vorbei sein mochte.

(Fortsetzung folgt.)

